Ausgabe B heute „Kochbrunnengeister“

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Amtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr . . . . . Ausgabe A: Wiesbad. Neueste Nachr. monatl. 0.60 viertelj. 1.80; Ausgabe B: mit „Kochbrunnengeister“ monatl. 0.80 viertelj. 2.40. Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.) „ 0.70 „ 2.10 „ 0.90 „ 2.70. Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolasstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819,

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganzinvaliditätsfall infolge Unfall bei der Nürnberger Lebensversich.-Bank versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Zeile oder deren Raum . . . . Stadtbez. Wiesbaden Mk. 0.20; Deutschland Mk. 0.50; Ausland Mk. 0.40. Im Reklameteil: Die Zeile . . . Mk. 1.—; Deutschland Mk. 1.80; Ausland Mk. 1.50. Bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. Bei zwangsweiser Beitreibung der Anzeigengebühren durch Klage und bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199. Filialen Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 809.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 151 — Freitag, 2. Juli 1915. — 30. Jahrgang.

Eine viertel Million Russen im Juni gefangen.

Günstiger Fortgang der Kämpfe im Westen. — Beständiges Vordringen der Unsrigen in Galizien und Südpolen. — Die Revolutionsgefahr in Rußland. — Niederlage der Italiener.

Die Juni-Abrechnung.

Im Mittelpunkt der Kriegsereignisse des abgelaufenen Monats stehen die Kämpfe in Nord- und Ostgalizien, die der Zurückeroberung von Lemberg voraufgingen, die Wiedereinnahme der galizischen Hauptstadt selbst und die militärischen und politischen Folgen, die von diesem wichtigen Ereignis erwartet werden dürfen. Zu derselben Zeit, in der Franzosen, Belgier und Engländer auf zahlreichen Stellen der westlichen Front unausgesetzt und mit außerordentlich starken Kräften Durchbruchsversuche unternommen, auch wohl hie und da kleine örtliche Erfolge erzielt haben, vermochten die Heereskörper der verbündeten Zentralmächte eine der wichtigsten und erbittertsten Schlachten zu schlagen, die die Kriegsgeschichte bisher gesehen hat. Mit äußerster Zähigkeit haben die russischen Armeen ihre Stellungen verteidigt und schließlich, als überlegene Führung und Tapferkeit den Sieg an die deutschen und österreichisch-ungarischen Fahnen geheftet hatten, solange den mit größter Energie geführten Stößen der Angreifer widerstanden, bis der Rückzug, auch die Entfernung der Besatzung aus Lemberg in leidlicher Ordnung bewerkstelligt werden konnte. Dieses Ergebnis der Kämpfe um Lemberg schmälert nicht etwa, sondern erhöht vielmehr das Verdienst der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, die ihre nunmehr in 11 Monaten furchtbarer Kämpfe bewährte Waffenbrüderschaft aufs neue und in ruhmvoller Weise besiegelt haben. Auch nach den Tagen von Lemberg sind im Osten nach wie vor heftige Kämpfe im Gange, und wenn auch gerade in den letzten Tagen wiederholt von russischer Seite darüber Beschwerde geführt wurde, daß auf der Seite des Vierverbandes Rußland die Hauptlasten des Krieges tragen müsse, wenn auch mancherlei Anzeichen dafür sprechen, daß in Rußland eine gewisse Kriegsmüdigkeit und Hoffnungslosigkeit platzzugreifen beginnt, so sind doch die russischen Machthaber noch weit davon entfernt, daraufhin eine grundsätzliche Aenderung ihrer Entschließungen eintreten zu lassen.

Nach den Mitteilungen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Heeresleitungen sind im Juni im Osten insgesamt

220 216 Russen

(darunter 642 Offiziere) gefangen worden. Erbeutet wurden ferner

100 Geschütze,
364 Maschinengewehre,
6 Minenwerfer,
1 Flugzeug,
78 Munitionswagen,
100 Feldbahnwagen,
2 Fahnen

und reiches sonstiges Kriegsmaterial. Die Junibilanz ist also wieder sehr befriedigend. Im Mai und Juni wurden weit über eine halbe Million Russen gefangen genommen.

Die Früchte und Erfolge, die deutsches Pflichtbewußtsein, deutscher Opfermut im Westen gezeitigt haben, sind weniger greifbar, nichtsdestoweniger aber für die Gestaltung der militärischen Lage im 11. Monat des Krieges gleichfalls von allergrößter Bedeutung. Im Westen haben wir an keiner Stelle nennenswert Gelände aufgegeben, dagegen haben wir überall dem Gegner außerordentlich schwere Verluste beigebracht und seinen Angriffsgeist, seine Zuversicht immerhin so sehr erschüttert, daß er nur noch mit Hilfe einer weit überlegenen Artillerie, wofür in nächster Zeit die vereinigte und in riesenhaften Ausmaßen organisierte Kriegsbedarfsarbeit Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und Kanadas die Vorbedingungen schaffen soll, ans Ziel zu gelangen hofft. Aber die in dieser Richtung gehegten Absichten können uns kaum schrecken, haben sich doch die sehr hoch gespannten Hoffnungen, die unsere Gegner auf die Mitwirkung Italiens im Kampfe gegen Deutschland gesetzt hatten, bisher in keiner Weise erfüllt. Im Gegenteil, die letzten Berichte über die Kämpfe am Isonzo lassen erkennen, daß reichlich zwei Drittel der Truppenmengen, die Italien zunächst ins Feld schicken kann, auf den Kriegsschauplätzen an der österreichisch-italienischen Grenze festgehalten sind. Auch der Umstand, daß von amtlicher italienischer Seite dem Gedanken einer Entsendung italienischer Kriegsschiffe gegen die Dardanellen sehr entschieden widersprochen worden ist, läßt nicht gerade darauf schließen, daß in Italien selbst die Kriegsaufgabe für einfach und günstig angesehen wird.

Wie überall sonst, haben unsere Gegner auch an den Dardanellen ihre Anstrengungen im Monat Juni erheblich gesteigert, aber statt eines greifbaren Erfolges, haben sie schwere Verluste in Kauf nehmen müssen, ohne doch irgendwie in nennenswertem Umfange vorwärtsgekommen zu sein. Auf der anderen Seite ist die Verteidigung der Dardanellenstraße durch die Tätigkeit deutscher und österreichischer Unterseeboote wirksam unterstützt worden, und es wird ein für alle Zeiten der Kriegsgeschichte denkwürdiges Ereignis bleiben, daß deutsche Unterseeboote trotz der scharfen Wacht, die im Kanal, an der Straße von Gibraltar und im östlichen Teile des Mittelmeeres gehalten wird, die 7000 Kilometer lange Entfernung von der Nordsee bis zu den Dardanellen wohlbehalten zurückgelegt haben. Es ist das wiederum ein Kennzeichen überlegener deutscher Tüchtigkeit, das in seiner Bedeutung von unseren Gegnern sicherlich nicht unterschätzt wird. Ueberhaupt dürfen wir am Ende des 11. Kriegsmonats feststellen, daß unsere Gegner über die Schlag- und Widerstandskraft der Zentralmächte und der mit ihnen verbündeten Türkei ganz anders zu urteilen gelernt haben. Wenn sie durch ihre Preßorgane auch jetzt noch in die Welt hinausschreien lassen, daß ein vollständiger Sieg des Vierverbandes unbedingt gesichert sei, so gehen sie dabei von der Voraussetzung aus, daß sie in Zukunft die artilleristische Ueberlegenheit und die größeren Hilfsquellen für den erforderlichen Truppenersatz auf ihrer Seite haben werden. Es sind das gewiß nicht leicht zu nehmende Momente. Aber Deutschland ist mit seinen Verbündeten bisher gegenüber einer gewaltigen Uebermacht auf allen Fronten siegreich geblieben, es darf im Bewußtsein seiner Leistungen in und hinter der Front, denen die Gegner Gleichwertiges in keiner Weise an die Seite zu stellen haben, der Zukunft mit voller Zuversicht entgegensehen: ein Deutschland, das sich die Einmütigkeit und Entschlossenheit bewahrt, wird auch weiterhin von dem Willen zum Siege beseelt sein, der sich bisher allen noch so großen Widerständen und Opfern zum Trotz erfolgreich durchgesetzt hat.

Ein englischer Postdampfer torpediert.

London, 2. Juli. (Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus. Der englische Postdampfer „Armenian“ ist am Montag von einem deutschen Unterseeboot an der Küste von Cornwall torpediert worden. Der „Armenian“ kam aus Newport. Ueberlebende, die in Cardiff ankamen, berichteten, das Unterseeboot sei bei den Scillyinseln gesichtet worden. Man habe versucht, zu entkommen, aber das Unterseeboot hatte das Schiff schnell eingeholt und eine Anzahl von Schüssen abgefeuert. Nachdem die Besatzung die Boote bestiegen hatte, hat das Unterseeboot zwei Torpedos abgefeuert und den Dampfer versenkt. Die Besatzung zählte 50 Mann, darunter 11 Amerikaner.

Das kleine serbische Heer.

Lugano, 2. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die „Tribuna“ veröffentlicht eine Erklärung des serbischen Gesandten Nititsch: Das kleine serbische Heer sei jetzt reorganisiert und durch die letzten Reserven ergänzt worden. Es bildet so den einzigen Schutz Serbiens. An ein offensives Vorgehen gegen Oesterreich sei nicht mehr zu denken. Es genüge, wenn man die feindlichen Streitkräfte an der Grenze festhalte.

Die Kämpfe bei Moulin sous Touvent.

(Von unserem mit Genehmigung des Großen Generalstabes zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatter.)

Deutsches Großes Hauptquartier, 29. Juni. (ohne)

An der Front bei Moulin sous Touvent, an der ich jetzt weilte, tobte durch mehr als drei Wochen eine heftige Schlacht, ein kleines Abbild der unbeschreiblich schweren Kämpfe bei Arras. Um deutsche Kräfte an anderen Teilen der Front während seiner verzweifelten und vergeblichen Vorstöße zwischen Arras und Lille zu binden, hat Joffre auch bei Moulin sous Touvent kostbares Franzosenblut geopfert; der Verlust von Tausenden, Schmerz und Wut in den Reihen der zurückgeworfenen Franzosen und ein kleiner deutscher Graben — das ist das Ergebnis der schweren Kämpfe auf dem von den lieblichen Tälern durchschnittenen Hochplateau nördlich der Aisne. Die Deutschen hielten den Ansturm der Franzosen wie Granitmauern aus; obwohl in der Minderzahl, fochten sie wie die Löwen, und heute steht ihre Granitmauer ungebrochen wie vorher. Am 25. Mai überschüttete ein französischer Granatenhagel das Feld. Das feindliche Feuer trommelte drei Stunden lang und setzte mit derselben Kraft am nächsten Morgen ein, als wenn die Hölle losgelassen wäre. Nach fünf Stunden dieses wilden Tanzes im Sonnenglanz des Vormittags stürmten die Schwarzen vor, das Schlachtvieh der Franzosen, sie wälzten sich durch das hohe Grün der Rübenfelder in einer Breite von 1200 Metern.

Während ununterbrochen Artilleriefeuer auf unseren rückwärtigen Stellungen lag, überrannte die französische Sturmkolonne die beiden ersten deutschen Gräben, aber da kam auch schon aus den Anschlußteilen dieser Gräben fürchterliches Flankenfeuer auf die Franzosen; die Maschinengewehre hämmerten, Minenwerfer und Handgranaten führten ein tolles Konzert auf. Sappen wurden im Feuer des Feindes vorgetrieben, um die Flanken zu vergrößern, Reserven wurden herangeholt, und als die Sonne sank, war der Feind bis auf ein kleines Grabenstück zurückgeworfen. Ein wüstes Artilleriduell tobte die ganze Nacht und der wilde rote Mohn versank in den wilden Wunden der blühenden Felder. Im Morgengrauen flaute das Geschützfeuer ab. Neuer Nahkampf, das Ringen wogte hin und her, Handgranaten krepierten zu Hunderten; die Erdfontänen der einschlagenden Geschosse mischten sich mit Blut und Schweiß. So gab es Kämpfe bis zum Morgen des 14. Juni. Am Abend dieses Tages erfolgte unser Gegenstoß; wieder wurden französische Felder mit deutschem und Franzosenblut getränkt, aber die Gräben, welche die Feinde erobert hatten, wurden zur Hälfte wieder zurückerkämpft. Die Franzosen hatten an diesem Tage sehr starke Verluste, die aber zwei Tage später ins Grauenhafte stiegen, als der Feind mit drei hintereinander angesetzten Angriffen seine letzten Kräfte vergeudete. Nach einer Trommelfeuer-Ouvertüre stieß der Franzose um 11 Uhr vormittags vor; er drang in unseren Graben bei der Ferme Quennevieres nördlich von Moulin sous Touvent ein, abends aber wurde er bis auf den letzten Mann wieder hinausgeworfen und hunderte Franzosenleichen bedeckten das Gelände. Die französischen Reserven, die man heranschleppte, brachen im Sturmgewitter unserer Geschosse zusammen. Um 8 Uhr nachmittags versuchte der tapfere Feind noch einmal einen Angriff in dichten Kolonnen, aber die deutschen Infanterie- und Maschinengewehre hielten böse Ernte. Am 17. Juni setzte der Feind nochmals starke Artilleriefeuer vor die deutschen Schützengräben; es war umsonst und er ließ es tags darauf leise vergrollen. Seitdem flackert der Kampf nur hier und da mit Geschützfeuer auf, aber die deutschen Helden von Moulin sous Touvent warten auf neue frische Arbeit.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Juli. vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras nehmen die Kämpfe um die Gräben unter andauernden Artilleriegefechten einen für uns günstigen Fortgang. — In der Champagne südöstlich von Reims griffen die Franzosen erfolglos an. — Auf den Maashöhen und in den Vogesen fanden nur lebhafte Artilleriekämpfe statt. — Feindliche Flieger warfen Bomben auf Zeebrügge und Brügge, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Die Junibeute beträgt: 2 Fahnen, 25 695 Gefangene, darunter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, 1 Flugzeug, außerdem zahlreiches Material.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In erbitterten Kämpfen haben die Truppen des Generals v. Linsingen gestern die russischen Stellungen östlich der Gnila-Lipa zwischen Knnicze und Luczynec und nördlich von Rohatyn erstürmt, 3 Offiziere, 2328 Mann wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet. — Auch östlich von Lemberg sind österreichisch-ungarische Truppen in die feindliche Stellung eingedrungen. — Die Armeen des Feldmarschalls v. Mackensen sind im weiteren Vordringen zwischen dem Bug und der Weichsel. — Auch westlich der Weichsel weichen die Russen, teilweise nach hartnäckigen Kämpfen. Die verbündeten Truppen bringen beiderseits der Kamiena nach.

Die Gesamtbeute vom Juni der unter Befehl des Generals von Linsingen, des Feldmarschalls von Mackensen und des Generals von Woyrsch kämpfenden verbündeten Truppen beträgt: 409 Offiziere, 140650 Mann, 80 Geschütze, 268 Maschinengewehre.

Der französische Stahlhelm.

Paris, 2. Juli. (T.-U.-Tel.)

Laut einer Note des Kriegsministers ist die große Anzahl der Kopfschüsse im französischen Heer der Grund, daß das Käppi durch einen Helm ersetzt wurde.

Eine peinliche Anfrage im engl. Unterhaus.

London, 2. Juli.

Im Unterhaus fragte der Ire Ginnel den Premierminister, ob seit seinem Aufenthalt in Frankreich eine neue Politik aufgetaucht sei, nämlich die, soviel als möglich Deutsche zu töten, anstatt zu siegen. Ginnel wurde von allen Seiten zugerufen, daß er den Mund halten und sich setzen solle. Der Schatzkanzler erklärte derartige Anfragen für skandalös und für vollständig falsch. Das Unterhausmitglied Sir A. Markhor fragte, ob man nicht eine Untersuchung über den Geisteszustand Ginnels veranlassen und das Ergebnis der Untersuchung durch den amerikanischen Botschafter der deutschen Regierung mitteilen lassen wolle. (Fr. Ztg.)

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 1. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Amtlich wird verlautbart: 1. Juli 1915, mittags:

In Ostgalizien dauern die Kämpfe an der Gnila Lipa und im Raume östlich von Lemberg fort. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen auf den Höhen östlich der Gnila Lipa vorgedrungen und in die feindlichen Stellungen eingebrochen. Ebenso gelang es den verbündeten Truppen, abwärts Rohatyn nach erbittertem Kampf das Ostufer zu gewinnen. Am Dnjestr herrscht volle Ruhe. Im Quellgebiet des Wiepre wurde Zamosz besetzt. Die Höhen nördlich der Tanewniederung wurden in ihrer ganzen Ausdehnung in Besitz genommen.

Westlich der Weichsel folgten unsere Truppen dem weichenden Gegner bis vor Tarlow.

Die Gesamtbeute der unter dem österreichisch-ungarischen Oberkommando im Nordosten kämpfenden Truppen pro Juni beträgt 521 Offiziere, 194 000 Mann, 93 Geschütze, 364 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen und 100 Feldbahnwagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestern Nachmittag von mehreren feindlichen Infanteriedivisionen erneuerte allgemeine Angriff gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus von Doberdo wurde überall unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen die Front Sagrado-Monteosich. Nordöstlich Monfalcone, bei Selz und Vermegliano, drangen die Italiener in unsere vordersten Gräben ein. Gegenangriffe unserer tapferen Infanterie warfen jedoch den Feind wieder in das Tal zurück. Die Hänge des Monteosich sind mit italienischen Leichen bedeckt. Ein abends angesetzter Vorstoß gegen die Höhen östlich Monfalcone, ein Angriff nordöstlich Sagrado und mehrere kleinere Vorstöße gegen den Görzer Brückenkopf brachen gleichfalls zusammen. Nach dieser Niederlage des Feindes trat Ruhe ein. Gehobener Stimmung, sind unsere unerschütterlichen Truppen im festen Besitz aller ihrer Stellungen zu neuem Kampfe bereit.

Im nördlichen Isonzoabschnitt und an der Kärntner Grenze hält das Geschützfeuer an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der König von Bayern in Galizien.

Wien, 2. Juli. (Wolff-Tel.)

Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird gemeldet:

König Ludwig von Bayern besuchte am 28. Juni vormittags Przemysl. Vor allem interessierte er sich für jene Werke der Nordfront, die seinerzeit von bayerischen Truppen mit stürmender Hand nach außerordentlich wirksamer Artilleriefeuervorbereitung genommen worden waren. Um 1½ Uhr nachmittags verließ der König Przemysl und fuhr an den Standort des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, um diesen persönlich zu seiner Beförderung zu beglückwünschen. Um 6 Uhr traf der König mit Gefolge, unter dem sich auch der bayrische Generaloberst Freiherr Kreß von Kressenstein befand, in Lemberg im Hotel „Georg" ein. Der König wurde vom Kommandanten der zweiten Armee, General der Kavallerie v. Böhm-Ermolli, mit dem Stabe empfangen. Der König beglückwünschte Herrn v. Böhm-Ermolli zu seinem Erfolge von ganzem Herzen und zeichnete die Offiziere des Stabes durch Ansprachen aus. Hierauf besichtigte er die Ehrenkompagnie, die von einem der Wiener Landwehrregimenter gestellt worden war, die an den Kämpfen um die Werke der Westfront von Lemberg hervorragenden Anteil genommen hatten. Das Aussehen, die Haltung der Vorbeimarsch der weitergebräunten Truppen befriedigte den König ganz außerordentlich. Nach dem Vorbeimarsch empfing der König die Zivilfunktionäre, die Geistlichkeit und die Stadtvertretung Lembergs. Um 7 Uhr abends nahm der König im Hotel „Georg" in Gesellschaft des Gefolges, des Armeekommandanten sowie des engeren Stabes das Essen ein. Zur Tafel war auch der in der Hauptstadt anwesende Statthalter und Landmarschall von Galizien beim Armeekommandanten gebeten. Gelegentlich des nach dem Essen abgehaltenen Zerkels dankte der König dem Armeekommandanten für den Empfang in Lemberg, und betonte die große Befriedigung über alles Gesehene. Er verlieh dem Armeekommandanten v. Böhm-Ermolli das Großkreuz des bayrischen Militärverdienstordens mit Schwertern und dem Generalstabschef der Armee, Generalmajor Dr. Bardolff, die zweite Klasse des bayrischen Militärverdienstordens mit Stern und Schwertern.

König Ludwig in Wien.

Wien, 2. Juli. (T.-U., Tel.)

König Ludwig ist gestern auf der Rückkehr vom östlichen Kriegsschauplatz hier eingetroffen und wird wahrscheinlich bis morgen Vormittag hier bleiben. Der König stattete dem Kaiser in Schönbrunn einen längeren Besuch ab.

Unterredung mit dem Generalstabschef des Generals Böhm-Ermolli.

(Von unserem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressequartier, 30. Juni. (Eig. Tel. Oken.)

Am 25. Juni wurde ich von Sr. Exzellenz dem General Böhm-Ermolli, dem Führer der 2. Armee empfangen und von ihm an seinen Generalstabschef verwiesen, der mir unmittelbar den Verlauf der letzten Ereignisse folgendermaßen darstellte:

Die letzten Operationen weisen drei Phasen auf: die Eroberung Przemysls, die Bezwingung der Wereszycalinie und die Einnahme Lembergs. Die ersten beiden sind gekennzeichnet durch die operative Lage zweier unter annähernd im rechten Winkel aufeinander stoßenden Fronten. Das Vorrücken der Armeen Mackensen in Richtung Magierow, Böhm-Ermollis gegen Osten und der Armee Linsingen gegen die Dnjestrfront bewirkten in jenem Zeitpunkte der Operationen, daß der Gegner von zwei Seiten gefaßt wurde. Der Widerstand an der Wereszycalinie war seit langem vorbereitet. Dank unserer zahlreichen schweren Artillerie sowie der unbezwinglichen Stoßkraft unserer Truppen gelang es der zweiten Armee, unterstützt vom Fortschreiten Mackensens, die Wereszycalinien in sehr kurzer Zeit zu bezwingen. Dadurch war der Armee Linsingen die Bewältigung der Dnjestrfront erleichtert und der Gegner mußte ostwärts weichen. Man fühlte, daß unser Erfolg an der Wereszyca die Russen stark verwirrte, sodaß zwischen der Wereszyca- und der Lembergfront in Nord- und Südflügelstellungen stehende Gegner nur sehr kurz standhielt. Die Russen waren bestrebt, den Hauptwiderstand westlich Lembergs zu leisten.

Die zweite Armee beabsichtigte, die Operationen mit starkem Nordflügel durchzuführen, um einerseits den Südflügel der Armee Mackensen zu sichern, andererseits durch Einschwenken von Nordost gegen Südost die Aufrollung der Dnjestrfront zu vollenden. Die Vorbedingung des Vorrückens auf Lemberg war die weitestgehende Raumgewinnung durch den Südflügel der Armee Mackensen in Ostrichtung zum Zwecke der Sicherung der Unternehmung gegen Lemberg von Nordosten her.

Der russische Widerstand an der Westfront Lembergs und an den anschließenden Stellungen war äußerst hartnäckig, denn es handelte sich um die Verteidigung von Ostgaliziens Zentrum, dessen Verlust von großer politischer sowie strategischer Bedeutung war. Die österreichisch-ungarischen Truppen waren angewiesen, Lemberg im ersten Ansturm zu nehmen. Daß dies in so überraschend kurzer Zeit geschah, ist der vorzüglichen Verteilung der schweren Artillerie, sowie der Tapferkeit der Truppen zu verdanken. Lemberg wurde am 22. Juni vormittags genommen. Der erste befestigte Platz fiel im ersten Ansturm, nachdem er seit dem frühen Morgen der schweren Artillerie ausgesetzt gewesen war. Zuerst um 5 Uhr morgens erstürmte die Wiener Landwehr das Werk Brzesna. Um 10 Uhr nahmen böhmische und niederösterreichische Regimenter Sknilow. Dann erstürmten galizisch-ungarische Truppen die Nordwestfront. Während des Angriffes sicherten deutsche Truppen von Norden her die Unternehmung. Die Folge der Einnahme Lembergs war, daß der Gegner die südlich Lembergs gegen den Dnjestr gelegenen Anschlußstellungen noch am selben Tage räumte.

Die Ausnützung des Erfolges bei Mosciska durch die unaufhaltsame Verfolgung bis zur Wereszycalinie, die sofort aufgenommene Offensive an der Wereszyca und die von den Truppen mit größter Hingebung aufgenommene Verfolgung bis zur Westfront Lembergs, sowie die unverzügliche Inkampfsetzung der schweren Artillerie im Verein mit der infanteristischen Ausnützung des Artillerie-Erfolges haben den raschen und schönen Erfolg der zweiten Armee vor Lemberg bewirkt.

Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Ein Wiedersehen mit Feldmarschalleutnant von Szurmay.

(Von unserem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressequartier, 2. Juli. (Eig. Tel. Oken.)

Während meines Lemberger Aufenthaltes traf ich den Armeegruppenkommandanten Feldmarschalleutnant Szurmay auf der Promenade in der Karl Ludwigstraße. Exzellenz Szurmay, der tapfere Verteidiger des Uszoker Passes, dessen Gast ich Mitte April in Hajasd in einer Holzbaracke war, gedachte glücklich lächelnd der schweren Wintermonate und äußerte sich bewundernd über Lemberg und seine reichstreuen Bewohner.

„Wie Sie wissen", sagte er, „hegte ich immer die sicherste Zuversicht auf den endgültigen Sieg! Daß uns jedoch in so kurzer Zeit solch ungeheure Erfolge beschieden gewesen sind, verdanken wir vor allem unseren heldenhaften, opfermutigen Truppen. Wir haben in den abgelaufenen Wochen viel ausgestanden, aber es ging von Erfolg zu Erfolg. Ich hoffe und bin überzeugt davon, daß es weiterhin gut gehen wird. Allerdings werden wir diese schöne Stadt verlassen müssen, aber sie wird nicht mehr vor uns, sondern weit hinter unserer Front liegen."

Der beliebte Armeeführer verabschiedete sich in freundlichster Weise.

Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Sven Hedin.

Wien, 2. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Der schwedische Forscher Sven Hedin traf gestern aus dem Hauptquartier hier ein. Er machte dem Redakteur der „Neuen Freien Presse" gegenüber folgende Mitteilungen: Ich verbrachte jetzt vier Monate auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz und machte namentlich auch den großen Vormarsch von den Karpathen bis Lemberg mit. Ich fand überall einen geradezu bewundernswerten erhebenden Geist, sowohl bei den Offizieren wie bei den Truppen, Begeisterung für die Sache und Opferwilligkeit im Kampfe. Die großen Erfolge der verbündeten Armeen sind sowohl auf diesen Umstand wie auch auf die Führung der Operationen zurückzuführen. Wenn die Russen bei Kriegsausbruch Erfolge hatten, so ist das mit ihrem kolossalen numerischen Uebergewicht zu erklären. Ihre jetzigen Mißerfolge beruhen nicht so sehr auf dem Mangel an Tapferkeit, als vielmehr auf der Tatsache, daß die Russen unseren wohlgeübten Truppenteilen zum Teil unausgebildete Soldaten gegenüberstellen. Als ich mich vor vier Monaten an die Front begab, war das Operationsgebiet Hindenburgs, dieses allgemein bekannten und prächtigen Mannes mit seinen Elitetruppen, mein erstes Ziel. Ich fand die Teile Ostpreußens, in denen die Russen gehaust hatten, in ganz trostlosem Zustande. Ich kann feststellen, daß die hier angerichteten Verwüstungen ganz bedeutend erheblicher gewesen sind, als der Schaden, welchen die Russen in Galizien verursacht hatten. Bei Hindenburg blieb ich einen Monat und begab mich von hier zur Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand und dann ins Hauptquartier des Oberkommandos. Von dort ging ich in die Karpathen und machte bei der Armee des Generals Böhm-Ermolli den Einzug von Lemberg mit.

Rückkehr der von den Russen verschleppten Deutschen.

Berlin, 2. Juli. (Amtl. Tel.)

Um die Rückkehr der von den Russen aus Ostpreußen in das Innere Rußlands fortgeführten Deutschen herbeizuführen, sind bereits vor einiger Zeit Verhandlungen mit der russischen Regierung angeknüpft worden. Diese Verhandlungen stehen jetzt vor ihrem Abschluß, und es ist zu hoffen, daß die Rückkehr der fortgeführten Zivilpersonen in absehbarer Zeit sich ermöglichen lassen wird.

Russische Unmenschlichkeit.

Aus dem Kriegspressequartier wird uns gemeldet: Eine Schandtat russischer Soldaten. Die Lügenpresse der Entente, die immer bereit ist, erfundene Erfolge unserer Gegner zu schildern, kann auch beharrlich schweigen, wenn es sich um verbrecherische Vorgänge handelt, die vor Kriegsbeginn noch völkerrechtswidrig waren. Immer wieder wurden Russengreuel abgeleugnet, offenkundig gewordene verbrecherische Handlungen solcher Soldateska aber beschönigt. Nun wird wieder ein Fall bekannt, der in seiner Scheußlichkeit vielleicht einzig dasteht, und der weiten Oeffentlichkeit zur Kenntnis kommen muß. Anläßlich des Gefechts bei Naranczе am 10. 6. nördlich Czernowitz blieben zwei schwer verwundete österreichische Soldaten im Felde liegen. Die Naranczer Bauernbevölkerung nahm sich der Verwundeten an und brachte sie in eine Scheune. Die Russen fanden die Schwerverwundeten, zündeten die Scheune an und schossen auf die Bevölkerung, die zum Löschen herbeieilte. Dann blieben die Russen so lange an der Brandstelle, bis die Scheune ganz niedergebrannt und die Soldaten verkohlt waren.

Weitere Veränderungen im russischen Kabinett.

Petersburg, 2. Juli. (T.-U.-Tel.)

Die Demission des Kriegsministers Suchomlinow wird noch andere Aenderungen im Ministerium zur Folge haben. Nach der Neubildung des Kabinetts wird sofort die Duma einberufen werden.

Italiens Aufgabe.

Amsterdam, 2. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die klerikale „Tijd" erhält von ihrem bisherigen Berichterstatter in Rom über die Vereinbarungen zwischen Italien und dem Dreiverband folgende Meldung: „Nur sehr hohe Anerbietungen von seiten der Entente haben im Verein mit den nach einer Lösung drängenden inneren Zuständen die italienische Regierung endlich zu dem Entschluß veranlassen können, die neutrale Haltung aufzugeben. Wenn diese Opfer nicht gebracht worden wären, hätte Italien vor einer noch schlimmeren Eventualität gestanden. Die italienische Regierung hat aber, besonders auf das Drängen des Königs, mit den Mächten des Dreiverbandes die Vereinbarung getroffen, wonach Italiens Teilnahme am Kriege auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben sollte. Wenn der Hauptzweck erreicht sei, an der österreichisch-italienischen Grenze eine so große Heeresmacht der Zentralmächte zu binden, daß Oesterreich-Ungarn gezwungen wäre, seine Kräfte zu verteilen, und hierdurch eine Erleichterung des Druckes auf die Ententemächte herbeigeführt würde, dann sei auch der hauptsächlichsten Forderung der Entente Genüge geschehen. Jede Teilnahme Italiens auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde in der Vereinbarung ausdrücklich ausgeschlossen. Die ganze Art des Vertrages erklärt, so meint der Berichterstatter der „Tijd", den gegenwärtigen Gang der Operationen, sodaß man auch für die nächste Zeit keine ungestüme Offensive am Isonzo erwarten darf.

Dum-Dum in der italienischen Armee.

Budapest, 2. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Meldung der „Az Ukszа" ergaben sich aus der ärztlichen Untersuchung österreichischer Verwundeter viele Zeichen dafür, daß Italien Dum-Dum-Geschosse verwendet.

Fleischteuerung in Italien.

Rom, 2. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Auf dem römischen Kapitol tagt gegenwärtig eine Versammlung der Bürgermeister der größeren Städte Italiens, um über Mittel gegen die Teuerung zu beraten. Der Doppelzentner Fleisch ist von 75 Lire auf 140 Lire gestiegen. Nur in Florenz sind die Zustände noch leidlich. Vor allem Schuld sei daran die Art der Requisition für das Heer, das alles Vieh ohne jede Rücksicht beschlagnahme. Eine Denkschrift an das Ministerium wird fordern, daß auch der Konsum im Lande berücksichtigt werde. Heute wird über die Korn- und Kohlenteuerung beraten werden.

Aus der Stadt.

Die Futtermittel des Waldes.

Um einem Futtermangel rechtzeitig vorzubeugen, hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine Verfügung veröffentlicht, die sich mit der Gewinnung von Laubheu beschäftigt und folgendermaßen lautet:

Um dem Eintritt einer Futterknappheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, die Besitzer privater Waldungen auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Waldbestände zu der Beschaffung weiterer Futterstoffe heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Waldbäume, namentlich von Ahorn, Esche, Linde, Ulme, Eiche, Pappel, Weide, Akazie und Birke regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baumlaub, namentlich auch das der Rotbuche zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der zurzeit herrschenden trockenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abschneiden der dünnen Zweige gewonnen und zu Heu getrocknet wird, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die bevorstehende Winterszeit angesammelt werden. Ich mache deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Laubwaldungen befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig halten, wenn die in Betracht kommenden Gemeindevorsteher hierauf ihr Augenmerk richten wollen. Wegen der Ausnutzung der preußischen Staatsforsten nach dieser Richtung hin habe ich das

Diese Verfügung hat nun eine Ergänzung erfahren durch einen Erlaß über die Abgabe von Futterreisig, wonach alle Revierverwaltungen, die Futterreisig abgeben können, dies schleunigst öffentlich bekanntmachen und tunlichst alle hierauf eingehenden Bestellungen der viehhaltenden Wirte mit Rücksicht auf den mit dem Alter der Blätter abnehmenden Nährwert des Futterreisigs so bald wie möglich ausführen.

Geht im Einzelfalle die Nachfrage nach Futterreisig über die Leistungsfähigkeit des Waldes hinaus, so sind die zu beschaffenden Reisigmengen nach Anhören der Gemeindevorsteher den einzelnen Wirtschaften, entsprechend ihrer Bedürftigkeit, nach denselben Grundsätzen zuzuteilen, die für die Zuteilung der Waldstreu in Notjahren maßgebend sind.

Das Trocknen des Futterreisigs, das nicht grün verfüttert werden soll, ist, abgesehen von Ausnahmefällen, den Käufern zu überlassen. Das Reisig muß deshalb unmittelbar nach seiner Werbung und Vereinnahmung den Käufern überwiesen werden.

Das Futterlaub muß, wenn es während des Trocknens seinen vollen Wert behalten soll, nach Möglichkeit ebensowohl vor voller Sonnenbestrahlung als auch vor Regen geschützt werden. Die Käufer sind hierauf aufmerksam zu machen.

Die Verwertung des Waldlaubs zu Futterzwecken hat durch die ungünstige Witterung des Sommers eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Die Königliche Regierung wird der wichtigen Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden und alles tun, um auf die angegebene Weise die Futtermittel der Landwirtschaft aus den Walde zu ergänzen.

Mehr Taktgefühl den Verwundeten gegenüber. Unter Bezugnahme auf den Artikel mit dieser Spitzmarke in Nr. 147 der „W. N. N." schreibt uns das hiesige Garnisonkommando, daß die in dem Artikel gerügte unangenehme Angewohnheit des Stehenbleibens und Angaffens gegenüber Offizieren und Verwundeten nur in vollstem Maße bestätigt werden kann. Für dieses ungehörige Verhalten sind bezüglich der Jugend Elternhaus und Schule gleichermaßen verantwortlich, so daß hierdurch nur allein Abhilfe geschaffen werden kann. Das Garnisonkommando bestätigt die oft eingegangenen Klagen und hält eine entsprechende Aufklärung durch Schule und Elternhaus für dringend erforderlich.

Warum oft die Preise steigen. Wenn man über die hohen Preise klagen hört, wie es namentlich jetzt wieder bei dem Einkauf von Früchten zum Einmachen der Fall ist, so ist es notwendig, auch einmal ernstlich über die Ursachen nachzudenken, die auf die künstliche Steigerung der Preise einwirken könnten, und da kommt man zu dem Ergebnis, daß nicht ausschließlich immer der Händler für die hohen Marktpreise verantwortlich ist, sondern daß oft die Käufer selbst ihr gutes Teil mit dazu beitragen. Ganz besonders die Hausfrauen mit ihrer beständigen Furcht, die Früchte, der Zucker und was sie sonst noch als Wintervorrat einzulegen beabsichtigen, könnten alle werden, bevor die Preise den sonst üblichen Tiefstand erreicht haben, und bevor sie ihren Bedarf genügend eingedeckt haben; sie sind es, die oft einen Marktpreis bestimmen, der ursprünglich gar nicht in der Absicht der Händler lag. So wird im „Frankf. Gen.-Anz." folgender Fall erzählt, der sich tatsächlich zugetragen hat: Mehrere Frauen hatten sich zusammengetan und besuchten früh den Markt, um Obst einzukaufen. Sie erhandelten den Zentner für 18 M. Der Kauf war eben abgeschlossen, da trat eine andere Frau an den Händler heran, besah sich die Ware und bot aus freien Stücken 23 M. für den Zentner. Der Händler merkte sofort, daß er hier eine Kundin hatte, die unter allen Umständen kaufen wollte, verlangte auf dieses Angebot hin 25 M. — und erhielt sie auch. Die Frau hatte also um 7 M. teurer gekauft und viele andere Frauen geschädigt, denn da sie mit zu den ersten Käuferinnen dieses Tages gehörte, hatte sie gewissermaßen einen Tagespreis aufgestellt. Diese Frauen sollten doch endlich einmal lernen, daß nur ein vernünftiges Einkaufen Nutzen bringt und dann sollten sie sich befleißigen, überhaupt in der jetzigen Zeit die Kunst des Einkaufens zu üben.

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Wiesbaden hielt am vergangenen Sonntag unter Leitung des Kolonnenführer-Stellv. Vogt eine Geländeübung auf dem Exerzierplatz bei Dotzheim ab. Nach einer Stunde Exerzierdienst wurde der Auftrag gegeben, das Gelände, auf dem inzwischen die 4. Kompagnie der hiesigen militärischen Vorbereitung ein Gefecht ausgeführt hatte, nach Verwundeten abzusuchen, die erste Hilfe zu leisten und dieselben nach dem Hauptverbandsplatz zu bringen. Derselbe war in der Nähe von Schloß Freudenberg errichtet, woselbst die nötigen Zelte aufgebaut und für Erfrischung gesorgt war. Herr Dr. med. Stein prüfte die angelegten Verbände und sprach seine volle Anerkennung über die gesamte Arbeit aus. Die wohlgelungene Uebung endigte mit einer Stunde gemütlichen Beisammenseins.

Eine interessante Nachtfeldübung wurde letzten Samstag abend von der Jugendkompagnie 149 (Stadt Wiesbaden II) unternommen. Nach Geschäftsschluß zogen die Jungmannen mit der Kapelle des hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillons unter Führung ihres Musikleiters Herrn Sprengel abends zur Bahn, um bis Igstadt zu fahren. Von da ging es nach Breckenheim, erwartet von den dortigen Jungmannen und ihrem Führer Herrn Lehrer Bücher, die schon einen herrlichen Lagerplatz ausgesucht hatten. Schnell waren die Zelte für die drei Züge aufgebaut, ein riesiger Holzstoß warf seine mächtigen Flammen zum nächtlichen Himmel, den fernes Wetterleuchten von Zeit zu Zeit erhellte; die Musikkapelle ließ ihre Weisen ertönen zur großen Freude der von allen Seiten herbeigeeilten Bewohner der Umgegend, die es sich nicht nehmen ließen, das interessante nächtliche Lagerleben ganz aus der Nähe zu betrachten. Die immer rührige Kochgruppe hatte für eine kräftige Suppe gesorgt, von der gerne außer an Jungmannschaften auch an groß und klein Kostproben abgegeben wurden. Um 11½ Uhr wurde Zapfenstreich geblasen; die Zuschauer zogen sich zurück, und die Jungmannen begaben sich in die Zelte auf das in reichem Maße von den Einwohnern Breckenheims gelieferte Stroh zur kurzen Ruhe, während Posten vor einem etwaigen Ueberfall für sie wachten. War doch nach der von Herrn Unteroffizier Heutz ausgearbeiteten Kriegslage gemeldet, daß feindliche, schwächere Abteilungen den Main bei Eddersheim bereits überschritten hätten. Bald kam auch durch Patrouillen Meldung, daß feindliche Patrouillen sich im Gelände zeigten. Es war kurz nach 3 Uhr, als die Meldung eintraf, daß stärkere Abteilungen sich näherten, um die Ruhenden zu überfallen. Schnell wurde stiller Alarm gegeben, die Zelte waren im Nu abgebrochen. Gewehr in Hand und in Schützenlinien wurde die dem Feinde zugekehrte Höhe besetzt, während ein Zug in Reserve blieb, um etwa bedrohten Stellen zu Hilfe eilen zu können. Bald kündeten von Vorposten abgegebene Schüsse an, daß der Feind auf Schußnähe sich herangearbeitet hatte. Der letzte Zug entwickelte sich nun ebenfalls, und als der Feind mit Hurra das Lager nehmen wollte, fand er den Gegner auf dem Posten. Man sah, wie auf beiden Seiten mit Lust und Liebe gearbeitet worden war. Die Erbenheimer Jungmannschaft, die sich zum Angriff mit der von Breckenheim vereinigt hatte, hatte bereits um 10½ Uhr aufbrechen müssen, um nach längerem Umgebungsmarsch rechtzeitig zur Stelle sein zu können. Viel war, gerade bei einer solchen Uebung in ganz fremdem Gelände, für jederman zu lernen. Außerdem wird durch solche Uebungen das Zusammengehörigkeitsgefühl aller für dieselbe gute, vaterländische Sache Wirkenden gestärkt. Nach kurzer Kritik gab es noch eine warme Tasse Kaffee, und dann gings zurück nach Breckenheim, wo man gerade beim Einläuten des Sonntags eintraf. Die Kapelle spielte auf dem Kirchplatz einen Choral. Herr Schmidt gedachte in schwungvollen Worten der schweren Zeit, in der wir leben und der Aufgaben, die durch sie an alt und jung herantreten. Er mahnte die Jungmannen, wie bisher auch weiterhin ihre Pflicht zu erfüllen zum Nutzen unseres heiligen Vaterlandes. Sein Hoch galt unserer unüberwindlichen Armee und dem Allerhöchsten Kriegsherrn, unserm Kaiser. Herr Bücher besprach das beim Morgengrauen gehabte Gefecht noch einmal kurz und mahnte zur treuen Kameradschaftlichkeit, wie sie sich auch draußen im Felde so herrlich offenbart hat. Dieser Kameradschaftlichkeit galt sein Hoch. Der Marsch in der herrlichen Morgenluft brachte die Jungmannschaften von Erbenheim und Wiesbaden gar schnell nach Igstadt zurück, und bei Geschäftsbeginn konnten die Jungmannen bereits wieder die Arbeit aufnehmen.

Eine reiche Nußernte wäre in diesem Jahre zu erwarten, denn die Bäume haben gut verblüht und zeigen einen außergewöhnlich starken Fruchtansatz. Leider verschwinden aber die herrlichen Bäume immer mehr, und ganz besonders in letzter Zeit sind ihrer gar viele abgeholzt worden, weil ihr Holz wie kein anderes zur Gewehrfabrikation geeignet ist. Es ist nun zu wünschen, daß man an allen Orten rechtzeitig für reichlichen Nachwuchs sorgt, damit nicht der Nußbaum innerhalb einer gewissen Zeit ganz aus unserer Gegend verschwindet.

Verkauf des städtischen Gefrierfleisches.

Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat beschlossen, die von ihm beschafften Gefrierschweine in von der Stadtverwaltung betriebenen Metzgereien unmittelbar an die Verbraucher abzusetzen. Die Verkaufspreise, die nach dem Selbstkosten berechnet sind, und die Verkaufslokale sind aus dem Anzeigenteil zu ersehen. Es sind zunächst zwei Lokale in Betrieb genommen, und es ist eine Erweiterung der Verkaufslokale bei zunehmendem Absatz vorgesehen. Bei der großen Zahl von Gefrierschweinen, die die Stadt im Besitze hat, findet zunächst der Verkauf an jedermann statt, jedoch wird nur an Wiesbadener Einwohner Fleisch abgegeben. Es ist deshalb angeordnet worden, daß jeder Käufer seine ihm vom Brotverteilungsamt in Wiesbaden ausgestellte Brotausweiskarte beim Kauf vorzulegen hat. Dabei behält sich der Magistrat vor, den eigenen Verkauf auf die minderbemittelte Bevölkerung zu beschränken, vorausgesetzt, daß durch die Fortführung der Verhandlungen mit der Metzgerinnung es gelingt, dieselbe zu veranlassen, der Stadt eine ausreichende Menge Gefrierschweine zu den festgesetzten Bedingungen wöchentlich abzunehmen. Der städtische Verkauf beginnt Samstag, den 3. Juli, vormittags 8 Uhr.

Das Eiserne Kreuz.

80) Kriegsroman von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

Als der Chef des Artillerie-Geheimdepartements fünf Minuten später nach beendigter Audienz den Vorsaal durchschritt, um in das Treppenhaus zu gelangen .... nickte er dem Flügeladjutanten gutgelaunt zum Abschied zu.

Er war in glänzender Stimmung.

Dieser Nikolaus Sascha Grawonieff, der ihm letzten Endes stets etwas unbehaglich gewesen, abgehalftert, anstelle dessen mit der Tschapratin einen neuen Triumpf gegen Michael Michailowitsch in der Hand ... hoho, noch war Wassil Wissiljewitsch Brentscha nicht abgetan.

Im Gegenteil — jetzt fühlte er endlich festen Boden unter den Füßen. Jetzt wurde es Zeit, etwas weiter zu denken, als nur bis zum nächsten Tage.

Und während er die riesige Freitreppe, die in den inneren Hof des Kremls führte, hinunterstieg — dachte er behaglich an all die zahllosen Pfründen, die es in Väterchens heiligem Reiche gab und unter denen er bald würde wählen können ... wenn ihn nur seine Vorsicht nicht im Stich ließ.

Aber das war wohl nicht zu befürchten — solange er die Gunst eines Romanow besaß.

Ueber die Landstraße hin von Limburg auf Hedimont zu rollte der Kraftwagen, in welchem Irene von Tornow auf vieles Bitten hin in Eupen noch als Sechste und Ueberzählige einen Platz erhalten hatte. Es war eine bunte Besatzung. Am Steuer des Wagens ein Rennfahrer mit berühmtem Namen, der das Rad hier so kühl und ruhig hielt, wie früher in den großen Rennen. Neben ihm ein versprengter Ulan, dessen Pferd irgendwo im Walde moderte und der mit Gummi und Benzin den Anschluß an seine Schwadron wieder zu finden hoffte. In seinen Händen ruhte schußbereit der Karabiner und scharf spähte er zu beiden Seiten in den Wald. Im Wagen selber ein Johanniter in der kleidsamen Felduniform des Ordens, ein deutscher Militärarzt mit dem roten Kreuz am Arme, ein Sanitätsunteroffizier aus Bayern, zwei Pflegeschwestern von der Wasserkante und zwischen diesen beiden als sechste und letzte Irene von Tornow.

Der Fahrer hatte seinen Wagen meisterhaft in der Hand, ließ ihn auf übersichtlichen Strecken im 90-Kilometer-Tempo dahinjagen, um ihn in Kurven und Windungen sofort auf langsamste Fahrt herunterzubringen. Es hätte eine schöne, eine herzerfrischende Fahrt sein können, diese Jagd durch den taufrischen Buchenwald im Scheine der Morgensonne, wenn nicht der Gedanke an die Gefahr, an die Möglichkeit feindlicher Ueberraschungen auf den Insassen gelastet hätte.

Zuviel war in den wenigen Tagen, die der Weltkrieg nun währte, in dieser Gegend geschehen. Die fanatisierte und aufgehetzte Bevölkerung hatte zu den Waffen gegriffen und verübte aus dem Hinterhalt tückische Ueberfälle. Der Franktireurkrieg, jene üble Erfindung der Romanen, die sich zum regulären Krieg etwa verhält wie gemeiner Raubmord zum ritterlichen Zweikampf, war ausgebrochen und von vielen Opfern wußte man auf den Etappenstraßen zu erzählen. Von einzelnen Posten und Patrouillen, die aus dem Hinterhalte angeschossen und in schauerlicher Weise verstümmelt worden waren. Freilich auch von der deutschen Wiedervergeltung, die solche Franktireurnester mit Stumpf und Stiel niedergebrannt hatte.

Immerhin .... die Freude der an sich so schönen Fahrt wurde durch die Gedanken an Franktireurs recht wesentlich beeinträchtigt. Und die Grundstimmung der meisten Insassen des Autos war auf Freude gerichtet. Die Militärs freuten sich, daß die deutsche Sache mit den deutschen Heeren vorwärtsging und selbst der Aerzte und Pflegerinnen, die doch in erster Linie die blutige Kehrseite des Krieges zu sehen bekamen, hatte sich hier auf der Fahrt nach vorne jene freudige Stimmung bemächtigt. Nur Irene von Tornow war in gedrückter Stimmung.

Zwar hatte das Telegramm des Roten Kreuzes, welches sie vor vierundzwanzig Stunden erhielt, nur von einer leichteren Verwundung ihres Vaters berichtet. Aber sie wußte nicht, was es mit dieser Verwundung auf sich hatte und war in den vierundzwanzig Stunden ihrer Reise zur Front die quälende Sorge nicht losgeworden.

Vergeblich versuchte der Johanniter, ein früher reichsunmittelbarer Graf, eine richtige Erlaucht, sie aus ihrer trüben Stimmung zu reißen. Nur vorwärts zu kommen, recht bald am Lager ihres Vaters zu stehen, das war der einzige Gedanke, der sie bewegte. Sie freute sich im Stillen, wenn der Fahrer die Maschine im Eisenbahntempo laufen ließ, und sie war ungeduldig, wenn der kurvenreiche Weg zur langsamen Fahrt zwang.

Gerade jetzt ließ der alte Rennfahrer den Wagen wieder ganz langsam gehen, weil der Weg in scharfen Serpentinen aus der Höhe ins Tal führte. Und plötzlich zog er die Bremsen, daß das schwere Auto mit einem Ruck völlig stille stand. Der Grund dafür war deutlich zu sehen. Quer durch die Chaussee war von Unbefugten ein ziemlich tiefer und breiter Graben ausgehoben worden. Ein Wagen, der hier etwa des Nachts in voller Fahrt daherkam und das Hindernis übersah, mußte mit Sicherheit stürzen und sich überschlagen.

Der Ulan sprang von seinem Sitz und begann mit vorgehaltenem Karabiner durch den Wald zu spähen, ob es wohl möglich wäre, hier die Landstraße mit dem Kraftwagen zu umfahren. Schon verschwand der Mann im Dickicht, als ein Schuß krachte. Irene von Tornow sah eben noch, wie der Ulan stürzte und nun völlig im Dickicht verschwand.

Im nächsten Moment drang es in Scharen aus dem Unterholz hervor. Fünf ... zehn ... zwanzig ... Irene von Tornow vermochte die Menge nicht mehr zu zählen. Schüsse fielen. Der Fahrer, der im letzten Moment versucht hatte, den Wagen herumzuwerfen, sank schwer getroffen am Steuerrad hernieder. Und dann umringten die üblen Gestalten den Wagen, rissen den Arzt und die übrigen Männer heraus und wollten sich auch an den Frauen vergreifen.

„Das ist das Ende", durchzuckte es Irene von Tornow. Sie fühlte, wie zwanzig schmierige Fäuste sich nach ihr ausstreckten und blitzartig ging ihr die Erinnerung an jene Hauptmannsfrau durch den Kopf, die gestern erst durch das Land gefahren war, um die Leiche ihres Gatten zu holen, und dabei durch Franktireurkugeln ihr Ende gefunden hatte.

In diesem Moment schlug eine bekannte Stimme an ihr Ohr. Sie hörte französische Befehle, welche der Horde Einhalt geboten und als sie es wagte, aufzuschauen, erblickte sie die Gestalt des Mario Zereanescu, eben jenes Rumänen, den sie auf der denkwürdigen Fahrt von Petersburg nach Berlin kennen gelernt hatte.

Auch der Rumäne hatte sie zweifellos erkannt.

„Guten Tag, meine Gnädigste. Ich bedaure, die Umstände, unter denen wir uns wiedersehen. Mais à la guerre comme à la guerre! — Ich werde dafür Sorge tragen, daß Ihnen nichts geschieht. Das Los der Gefangenschaft kann ich Ihnen allerdings ebensowenig ersparen, wie Ihren Begleitern."

Irene von Tornow musterte während dieser Worte die Begleitung Zereanescus. Mit dem geübten Blick des Soldatenkindes erkannte sie sofort, daß das ganz bestimmt keine regulären Truppen waren, sondern zusammengelaufenes Gesindel, Bauern, Handwerker und dergleichen, die die verschiedenste Zivilkleidung, aber ausnahmslos Flinten trugen.

Wohl oder übel mußte sie dem Befehle Folge leisten und den Wagen verlassen, an dessen Steuer sich einer aus der Franktireurbande setzte. Sie hörte geflüsterte Befehle, die der Rumäne an einen anderen Franktireur gab, und fing genug von der Unterhaltung auf, um das Schlimmste für die noch lebendigen Männer ihrer Gesellschaft zu befürchten. Die Befehle Zereanescus besagten nicht mehr und nicht weniger, als daß man die gefangenen Deutschen hinter der nächsten Wegesbiegung abtun und dann mit dem Wagen zurückkommen solle.

Irene von Tornow wollte schreien, wollte sich auf Zereanescu werfen, um ihm die Widerrufung dieses Befehles abzupressen und fühlte, wie ihr dabei schwarz vor den Augen wurde, wie eine Ohnmacht sie zu befallen drohte.

(Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Dem seit Beginn des Krieges im Felde stehenden Oberleutnant d. L. Regierungsbaumeister Paul Wilcke, Vorstand des Kgl. Eisenbahnwerkstättenamts B Limburg, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Fliegeroffizier Leber, Sohn des Herrn Lehrers Leber in Hangenmeilingen, wurde für hervorragende Leistungen mit dem Abzeichen für Beobachter und dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dem Sanitätssergeanten Valentin Kochhan aus Wiesbaden, wurde die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

Der Gefreite Wilhelm Werner aus Wiesbaden erhielt das Eiserne Kreuz.

Städtische Zucker- und Kartoffel-Versorgung.

Die städtische Lebensmittelversorgung teilt uns mit, daß sie bei dem herrschenden Zuckermangel Zucker bestellt hat und ihre Bemühungen fortsetzen wird, noch weiteren Zucker zu erhalten.

Um der minderbemittelten Bevölkerung entgegen zu kommen, verkauft die Stadt an diese zu den bekannten Zeiten und an den bekannten Stellen zunächst 1000 Zentner Kartoffeln weit unter dem Selbstkostenpreise, nämlich zum Preise von 3 M. für den Zentner. Wegen des Näheren wird auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil verwiesen.

Hütet die Feldpostbriefe!

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps veröffentlicht folgende Warnung:

„Es hat sich die Tatsache herausgestellt, daß Beauftragte feindlicher Staaten zu dem Zwecke sich im Lande umhertreiben, Angehörige von Kriegsteilnehmern zur Auslieferung von Feldpostbriefen oder Abschriften von solchen zu veranlassen. Unter dem Vorgeben, es handle sich um vaterländische Werke, in denen die Briefe zum Abdruck gelangen sollen, oder durch andere Vorspiegelungen, auch Geldanerbieten, suchen sie ihren verräterischen Zweck zu erreichen. Die Briefe werden von ihnen besonders dazu benutzt, um die Standorte der einzelnen, zu bestimmten Korps gehörenden Regimenter festzustellen, sowie die Einzelverluste, Truppenverschiebungen und dergleichen daraus zu berechnen. Die Bevölkerung wird demnach aufs dringendste davor gewarnt, Feldpostbriefe an dritte Personen auszuliefern oder Aufzeichnungen aus solchen zu gestatten. Von verdächtigen Anträgen solcher Art ist der nächsten Militär- oder Polizeibehörde schleunigst Kenntnis zu geben."

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Schauspielgesellschaft Nina Sandow (Residenz-Theater). Am Samstag findet die erste Wiederholung von Ottomar Enkings Kleinstadtkomödie „Das Kind" statt. Am Sonntag geht Anzengrubers „Kreuzlschreiber" in Szene.

Schreibers Konservatorium für Musik (Adolfstr. 6, 2). Im Theatersaale der Walhalla (Mauritiusstraße) findet Sonntag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, ein Vortragsabend mit Theateraufführung statt. (Mittel- und Oberklassen.) Haydns Trio in G-dur für Klavier, Violine und Violoncello eröffnet den Reigen, sodann folgen Soli für Geige, Harfe und Gesang. Der zweite Teil der Vortragsfolge bringt das Lustspiel „Zehn Mädchen und kein Mann" durch die Theaterklasse, unter Leitung der Herzogl. Meiningenschen Hofschauspielerin Frl. Klara Krautze und Frau Ella Wilhelmy, zur Aufführung. Programme zu 50 Pfg. einschließlich Garderobe in den Musikalienhandlungen, Schreibers Konservatorium, Adolfstr. 6, 2, sowie abends an der Kasse berechtigen zum Eintritt.

Lehrerinnen-Verein für Nassau, E. V. Monatsversammlung auf der Rheinhöhe Samstag, 3. Juli, nachmittags 5 Uhr. Zweiter Bericht von Frl. Augustin über die Generalversammlung in Berlin. Vereinsangelegenheiten. Kriegshandarbeit mitbringen.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Dienstjubiläum. Am 1. Juli war Pedell Hermann Kilz 25 Jahre im Dienste der Stadt Biebrich. Der 59 Jahre alte Jubilar war als gelernter Zimmermann von 1880 bis 1890 bei der Firma Dyckerhoff u. Söhne beschäftigt. Am 1. Juli 1890 wurde er zum Polizeisergeanten in Biebrich ernannt, und erhielt dann am 1. Juni 1892 die Pedellenstelle bei der Freiherr vom Stein-Schule. Hier ist er in Rüstigkeit noch jetzt tätig.

Schierstein.

Allgemeine Ortskrankenkasse. Der Jahresbericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse Schierstein zeigt im Rechnungsabschluß für das Geschäftsjahr 1914 an Einnahmen 74 218 M., an Ausgaben 67 759 M. Von ersteren betrug u. a. die Summe der Beiträge 54 311 M. Die Verwaltungskosten belaufen sich auf 8698 M. Der Mitgliederstand von 1398 am 1. Januar 1914 hat sich bis 1. Januar 1915 auf 2054 erhöht. Zu der Allgemeinen Ortskrankenkasse Schierstein gehören außer Schierstein noch die Orte Dotzheim, Frauenstein und Georgenborn.

Nassau und Nachbargebiete.

Verbandstag der Haus- und Grundbesitzervereine der Provinz Hessen-Nassau.

h. **Frankfurt a. M.,** 1. Juli 1915.

Unter dem Vorsitz des Kaufmanns L. G. Matthaei-Frankfurt a. M. trat der Verband der Haus- und Grundbesitzervereine der Provinz Hessen-Nassau im „Westminster-Hotel" zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag des Landesverbandsvorsitzenden Justizrat Dr. Baumert-Berlin über „Die Gründung von Pfandbriefinstituten für erste und zweite Hypotheken während des Krieges". Zu erstreben seien Pfandbriefinstitute nach dem Vorbilde der „Landschaften" für erste und zweite Hypotheken, weil diese den geldsuchenden Hausbesitzern den billigsten Kredit gewähren und auf dem Grunde der Selbstverwaltung aufgebaut sind. Zugleich seien die hier entnommenen Hypotheken unkündbar. Eine Beleihung bei der Kasseler Landeskreditkasse und der Nassauischen Landesbank sei zu teuer, ebenso bei den Sparkassen, die das entliehene Kapital in bar zurückfordern. Für die Einrichtung von Pfandbriefinstituten habe die Regierung recht erhebliche Bedingungen gestellt. — In der Besprechung des Vortrags wies man auf die vorbildlichen Pfandbriefanstalten Dänemarks und auf die Möglichkeit einer Kreditbeschaffung mit Hilfe der Großbanken hin. Von anderer Seite empfahl man die Gründung von Hausbesitzerbanken u. städtischen Hypothekenämtern. Ueber die „Schornsteinfegerfrage" sprach Dr. Schanz-Cassel, der an Stelle der überlebten Kehrbezirke den freien Wettbewerb unter den geprüften Meistern forderte. Von anderen Rednern wurde auch dies für aussichtslos erklärt, da bei einem Zusammenschluß der Meister sofort wieder besondere Bezirke geschaffen würden.

Der Wiesbadener Hausbesitzerverband erklärte seinen Beitritt zu der Provinzialvereinigung.

lk. **Naurod,** 2. Juli. Blitzschlag und Großfeuer. Gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr schlug der Blitz in die elektrische Ueberlandleitung, lief den Draht entlang und schlug Feuer, dem zwei aneinanderhängende Scheunen und ein Stall zum Opfer fielen. Ein Schwein, 10 Hühner, 2 Wagen und 1 Häckselmaschine sind verbrannt. Die Scheunen gehörten der Ww. Raab und dem Metzger Raab. Als Löschhilfe waren anwesend die Naurober, Auringer und Medenbacher Feuerwehr.

Höchst a. M., 2. Juli. Persönliches. Herr Dr. Herman Reisenegger ist zum etatsmäßigen Professor an der Technischen Hochschule in Berlin ernannt worden.

n. **Königstein,** 1. Juli. Großherzogin Hilda von Baden ist zum Besuch ihrer Mutter, der Großherzogin-Großmutter Adelheid von Luxemburg, gestern Nachmittag auf dem hiesigen Schloß eingetroffen.

dt. **Rüdesheim a. Rh.,** 2. Juli. Die Waldbrände zeigen in diesem Jahre, sicher infolge des trockenen Wetters, eine verhängnisvolle Neigung, eine weitere Ausdehnung zu nehmen. Im Forstort Ingler Kopf ist ein Waldbrand ausgebrochen, der sich über sieben Hektar 6—10jähriger Fichtenkultur verbreitet und vielen Schaden angerichtet hat. Die vernichtete Pflanzung hatte 1911 sehr unter der Trockenheit gelitten und war durch eine Neupflanzung hergestellt worden. Der Schaden beträgt 5000 Mark. Man hat den dringenden Verdacht, daß Brandstiftung vorliegt, die zu der Zeit begangen wurde, als die Förster sich auf einer amtlich angeordneten Jagd auf Schwarzwild befanden, also abwesend waren.

d. **Hadamar,** 2. Juli. Das Geschäft geschlossen! Ein hiesiger Bäckermeister hat auf Veranlassung des Landrats in Limburg sein Geschäft schließen müssen, weil er Brote und Brötchen ohne Brotkarte verkaufte.

d. **Nieder-Saulheim,** 2. Juli. Ein gemeiner Schurkenstreich wurde einem Invaliden aus dem jetzigen Feldzuge gegenüber begangen. Dem Weinhändler Karl Schlamp, der im Feldzuge einen Schuß in das linke Auge erhielt, sodaß er dieses verlor, wurden im Weinberge 43 der schönsten Rebstöcke abgetreten. Man befindet sich auf der Spur des Täters.

h. **Gießen,** 1. Juli. Preisherabsetzung für Lebensmittel. Heute ist für eine Anzahl der wichtigsten Lebensmittel eine Preisherabsetzung eingetreten. Die Höchstpreise für Roggenbrot setzte man auf 71 Pfg. für einen Vierpfundlaib fest, ein 50 Gramm-Brötchen kostet 4 Pfg. Speisekartoffeln werden städtischerseits zu 4,5 Pfg. das Pfund verkauft. Und endlich ließen die Metzger auf ihre Waren einen erheblichen Preisabschlag eintreten. Hoffentlich folgt man auch in allen anderen Orten bald dem Gießener Vorbilde.

Köln, 2. Juli. Städtische Handelshochschule. Nach dem amtlichen Personalverzeichnis zählt die Hochschule im laufenden Sommerhalbjahr 714 Besucher (gegen 882 im vergangenen ersten Kriegshalbjahr). Die Zahl der eingeschriebenen Studierenden beträgt 232, von denen 100 im Heeresdienst stehen. Die Zahl der Studierenden aus dem neutralen Auslande beläuft sich auf 15. Die übrigen Hochschulbesucher setzen sich zusammen aus 51 Hospitanten, 421 Hörern und 10 Prüfungskandidaten.

Unterricht.

Das Sprach-Institut die Berlitz-Schule befindet sich jetzt im Hause Rheinstraße 32. Die Lehrkräfte sowie der Besitzer sind sämtlich Deutsche und aus neutralen Ländern.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Ziehung der großen Rheinischen Lotterie findet bestimmt am 16. und 17. Juli statt. Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich diese Lose erfreuen, dürften dieselben bald verkauft sein. Lose à 1 M — 11 Lose aus verschiedenen Tausenden 10 M — sind noch bei dem General-Debit Amtenbrink, Köln, Schildergasse 30 (Porto und Gewinnliste 30 Pfg. extra) sowie in allen Lotteriegeschäften hier zu haben.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

Eine Kleinstadtkomödie wirkt immer anheimelnd; auf diejenigen, die in kleinen Städten zu Hause sind, und nicht minder auf Großstädter, die sich — äußerlich besehen — riesig ergötzen, wenn ein Dichter die Eigenheiten und die Enge kleinstädtischen Horizonts und kleinstädtischer Gedankengänge satirisch beleuchtet, die im Kern aber jenes ruhige, friedliche Leben, einer heimlichen Liebe gleich, inmitten des Trubels und aller Großartigkeit ihres Daseins mitgenießen. Zur Abwechslung gern mitgenießen würden.

So bedeuten Kleinstadtkomödien schon vornweg halbgewonnenes Spiel beim Publikum. Die gestern Abend von der Nina Sandow-Gesellschaft zum erstenmal in Wiesbaden aufgeführte, „Das Kind", ist von Ottomar Enking, dem als Meister in der Kleinmalerei bekannten Verfasser der „Familie P. C. Behm" geschrieben worden, und man braucht nur an diese Tatsache zu erinnern, um voraussetzen zu können, daß auch „Das Kind" treffliche Züge und Typen bietet. Zumal es in der Heimat des Holsteiners Enking spielt. Diesen Erwartungen entsprach die Aufführung des neuen Stückes, das schon an einer Reihe Bühnen Erfolge errang und gestern hier, bei allerdings wieder nur schwach besuchtem Hause, stürmische Beifallsbezeugungen entfesselte. Stürmisch in einem Maße, als sollte die verdoppelte Dynamik des Schalls gleich auch für diejenigen gelten, die nicht da waren ...

Der Gang der Handlung ist kurz erzählt; er bewegt sich, im Sinne der dramatischen Einheit der Szenen vorbildlich, in allen drei Aufzügen innerhalb des gleichen Raumes. Wir befinden uns in einer kleinen Stadt Ostholsteins bei den Eltern des „Kindes", dem alten Knees (Adolf Jordan) und seiner Frau (Dora Donato), zuerst im Garten vor dem ererbten Hause der Familie Knees, dann in der gemütlichen Wohnstube und schließlich, wie der Lauf der Dinge es mit sich gebracht, in einer ungemütlichen Mietswohnung, nachdem das Kneessche Ehepaar gezwungen war, seinen Besitz zu verkaufen und billige Unterkunft zu suchen: um dem „Kinde", der einzigen Tochter Ida, weiter eine Rente zukommen zu lassen, deren Kapital bei dem Zusammenbruch einer Bank verloren gegangen ist. Um das „Kind" dreht sich alles; die Eltern leben nur noch für ihre Ida, die in Hamburg als Kassiererin in einem Geschäft angestellt ist. Und der Zuschauer lebt das Leben des alten Paares mit, dank der Kunst des Dichters; selten wohl hat der Titel eines dramatischen Werkes so sehr dem Inhalt entsprochen wie in dieser „Das Kind" betitelten Komödie. In jedem Auftritt bleibt „das Kind" Mittelpunkt; die Tochter selbst aber (Alice Hacker) kommt erst in der zweiten Hälfte des letzten Aktes auf die Bühne — bis dahin wird das Publikum in Spannung gehalten und mit Episoden köstlich gefüttert. Kleinmalerei. Wenig Handlung, wechselnde Bilder des Kleinstadtlebens, sehr viele Worte... alles wird uns erzählt, und doch wieder zur tief wirkenden Wahrheit verdichtet. Zwei Bewerber um „das Kind" folgen sich im ersten Akt auf dem Fuße, der bescheidene junge Buchbinder Harnack (Hans Schweikart) — wie ein Ausschnitt aus der idealen Alltäglichkeit des kleinen Ortes — und der großspurige Buchhalter Bruhn (Ludwig Stein), der nur für die realen Annehmlichkeiten des Daseins Sinn hat. Dann bringt der Briefträger (Aribert Wäscher) das sehnsüchtig erwartete Schreiben des „Kindes". Wie haben sich die beiden Alten so lange auf diesen Brief gefreut! Aber schon nach den ersten Sätzen trifft sie beim Lesen fast der Schlag: Ida, „das Kind", um dessen Besitz sie eben eifersüchtig mit den Bewerbern gestritten, teilt aus Hamburg die vollzogene Tatsache ihrer Verheiratung mit einem Generalagenten mit. Stoff genug, einen Einakter zu füllen.

Die Komödie wird aber jetzt tragisch ausgestaltet. Der alte Knees und seine Frau haben sich mit der Neuigkeit abgefunden; in ihrer Liebe zum „Kind" verzeihen sie Ida den selbstherrlich unternommenen Schritt und sind eben dabei, sich auszumalen, wie es dem jungen Paare in der großen Stadt gut gehen mag, als eine Nachbarin den Frieden stört. Frau Bruhn (Marly Markgraf), die Mutter des abgeblitzten Bewerbers, kommt, eine schwarze Seele in schwarzer Hülle, um die Alten zu „trösten"; sie hat in einer Hamburger Zeitung unter Gerichtssaal den Namen des Kneesschen Schwiegersohnes gelesen. Idas Mann wurde wegen Grundstücksschwindel zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, und sie kann es sich nicht versagen, diesen Donnerschlag bei Knees einbrechen zu lassen. Mit einem Male ist alles Glück im Dasein der Alten zertrümmert. Aber es sollte nicht bei diesem einen Schlag bleiben. Gleich nachdem Frau Bruhn ihr zerstörendes Werk vollbracht, kommt ein zweiter Besucher, der Inhaber der Bankagentur, dem das Geld des „Kindes" zur Verzinsung anvertraut worden war. Es ist der alte Buchbinder Harnack (Rolf Grunold), ein Baptist; er muß dem Kneesschen Ehepaar die Unglücksbotschaft von dem Zusammenbruch seiner Bank bringen. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen," sagt der bibelfeste Bankagent, ist aber um seinen schleunigen Rückzug bemüht; denn jetzt ist der alte Knees, bisher nur ein sanfter Philemon, selbst zum Donnerer erhärtet.

Was aber bleibt den nur für das Glück ihres „Kindes" besorgten beiden Alten übrig? Sie fügen sich, verkaufen das alte Erbe, ersetzen mit dem Erlös das verlorene Geld, und ziehen in Miete. Der dritte Aufzug bringt den Ausgleich. Ida besucht die Eltern; ahnungslos will sie ihr Erbe holen, um damit in Hamburg ein Geschäft zu kaufen. Sie merkt, daß in dem ärmlichen neuen Heim nicht alles stimmt, verzichtet natürlich auf ihre Pläne und veranlaßt den Rückkauf des Elternhauses, damit die Alten, die ein ganzes Leben lang nur für „das Kind" gesorgt, wieder den entschwundenen Sonnenschein für den Rest ihrer Tage genießen sollen.

Wieder lag die Stärke der Darstellung bei den Episodenrollen, wenn auch hier nicht alles auf gleicher Höhe geboten wurde. Der international angehauchte Dorfdandy Bruhn erschien in gar zu übertriebener Geckenhaftigkeit, für den Kreis der Kleinstadt: ein derartiger Bramarbas müßte doch der ostholsteinigen Provinzlerin, Frau Knees, eher auf die Nerven gehen als sie entzücken. Diese selbst (Dora Donato) hatte es nicht leicht, sich mit der Sprechweise der Waterkant abzufinden, während ihrem Gemahl, Adolf Jordan, die Aufgabe vereinfacht war; er durfte gelegentlich starke Töne anbringen, und diese gelangen einwandsfrei. Immerhin, von den Dialektschwierigkeiten abgesehen, war die Aufführung als Ganzes eine sehr gelungene; eine sehenswerte Leistung, die den sehr warmen Dank der Zuschauer ehrlich verdient hat.

***

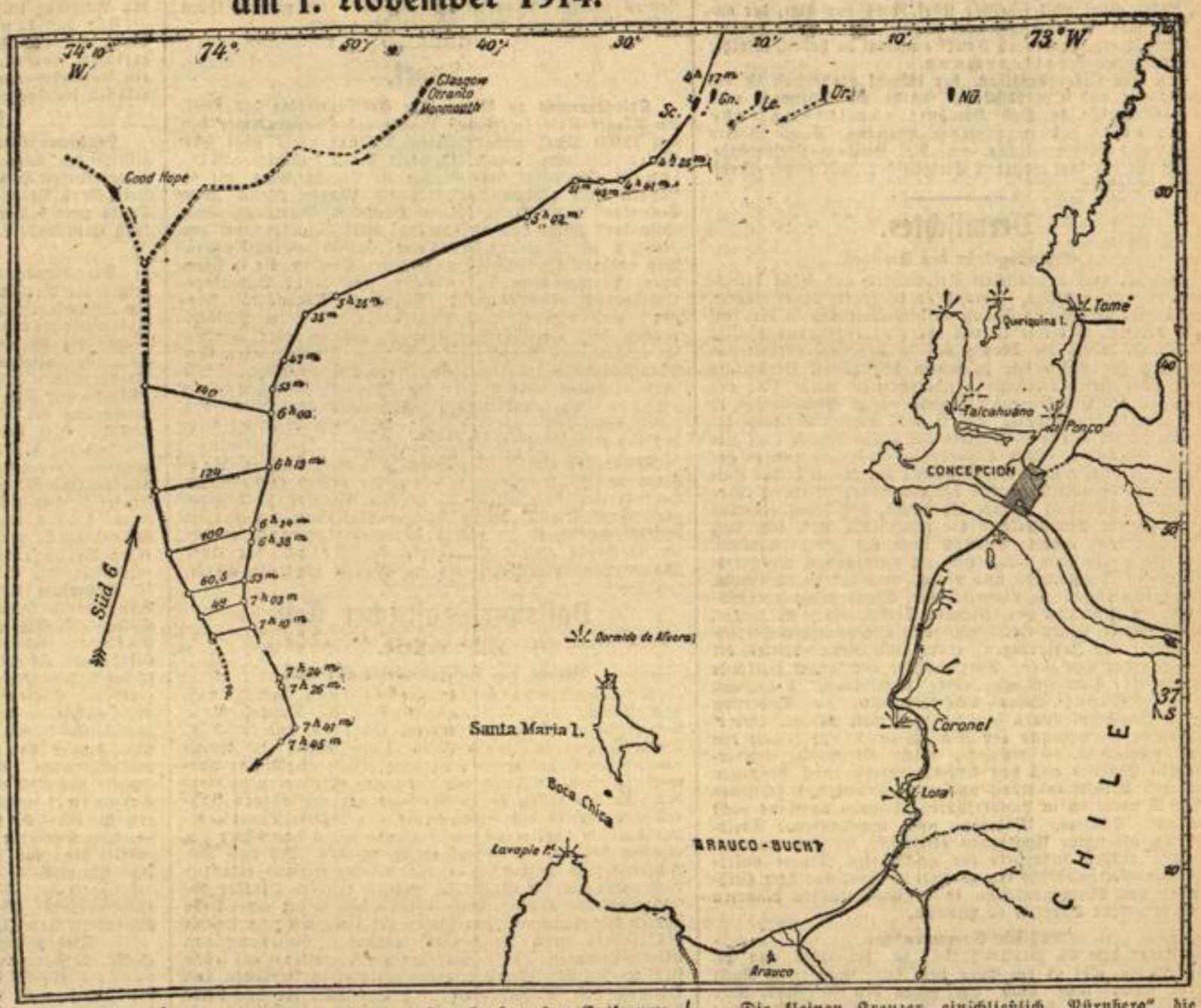
Konzert im Kasino.

Im großen Saal des Kasinos hatten gestern mehrere Mitglieder des Kgl. Theaters einen Richard Strauß-Abend veranstaltet und damit diesem während des ganzen Winters im Theater, wie im Konzertsaal so weit über Gebühr vernachlässigten Tondichter noch nachträglich einigermaßen zu seinem Rechte verholfen. Den ersten Teil des Programms nahm die Vorführung des Tennysonschen „Enoch Arden" ein. Herr Lollin, den wir schon früher als vorzüglichen Interpreten der herrlichen Tennysonschen Dichtung kennen gelernt, wußte auch am gestrigen Abend seiner anspruchsvollen Aufgabe in selten umfassender und erschöpfender Weise gerecht zu werden. Die dramatischen Stellen des an wirkungsvollen Kontrasten so reichen Werkes beherrschte der Vortragende mit nicht geringerer Sicherheit, als die zahlreichen lyrischen Episoden und die in der Stimmung so unvergleichlich getroffenen Naturschilderungen. Lebhafter Beifall und mehrfacher Hervorruf dankte dem Künstler, der von Herrn Kapellmeister Rother am Klavier in völlig kongenialer Weise unterstützt wurde, für seine vortreffliche Leistung. — Die zweite Hälfte des Abends war den Liedervorträgen vorbehalten. Es waren zumeist die allbekannten, nie versagenden Gesänge, wie „Heimliche Aufforderung", „Ständchen", „Cäcilie", „Zueignung" usw. Daneben gab es aber auch verschiedene weniger bekannte und dabei sehr dankbare und musikalisch höchst wertvolle Nummern, so z. B. das neckische „Hat gesagt, bleibt dabei", das Fräulein Bommer auf stürmisches Verlangen wiederholen mußte oder das auch nur sehr selten gehörte „Wie sollen wir geheim sie halten". Den Glanzpunkt dieser, die Mitte des Programms einnehmenden Serie bildete zweifellos die mit hinreißendem Feuer zu Gehör gebrachte „Cäcilie", für deren schwungvollen Vortrag Fräulein Bommer gleichfalls den lebhaftesten und wärmsten Dank des bis auf den letzten Platz besetzten Saales entgegennehmen durfte. — Herr Geisse-Winkel eröffnete die Reihe seiner gesanglichen Darbietungen mit der poetischen Wiedergabe von „Ich trage meine Minne" und „Heimkehr"; zweier durch vornehme Tongebung und Wärme der Empfindung gleich ausgezeichneten Nummern. Später folgten noch „Heimliche Aufforderung", „Zueignung" und „Pilgers Morgenlied", von denen namentlich die erstgenannte einen außergewöhnlich starken und einmütigen Erfolg erzielte. — In der zum großen Teil höchst anspruchsvollen Begleitung der verschiedenen Gesänge bewährte sich Herr Rother als ebenso gediegener, wie feinfühliger Musiker, der an den Ehren des so echt künstlerisch verlaufenen Abends reichen und gebührenden Anteil nehmen durfte.

F. K.

Der Bericht des Grafen Spee über die Seeschlacht bei Coronel

am 1. November 1914.



Der Bericht des Chefs des Kreuzergeschwaders, Vizeadmirals Grafen Spee, über den Verlauf der Seeschlacht bei Coronel am 1. November v. J. ist, obgleich schon am 3. November geschrieben, erst vor kurzem an seine Bestimmung gelangt. Er hat folgenden Wortlaut:

Der mir unterstellte Verband, bestehend aus den großen Kreuzern „Scharnhorst" und „Gneisenau" sowie den kleinen Kreuzern „Nürnberg", „Leipzig" und „Dresden", lief am 1. November mit 14 Seemeilen Fahrt etwa 20 Seemeilen von der chilenischen Küste entfernt nach Süden, um vor Coronel einen englischen kleinen Kreuzer abzufangen, der nach zuverlässiger Nachricht am Abend vorher dort zu Anker gegangen war. Unterwegs wurden mehrfach kleine Kreuzer seitlich detachiert, um begegnende Dampfer und Segelschiffe festzustellen.

Um 4,15 Uhr nachmittags waren mit solchem Auftrage S. M. S. „Nürnberg" in Nordost aus Sicht gekommen, S. M. S. „Dresden" etwa 12 Seemeilen zurückgeblieben; mit dem Gros stand ich etwa 40 Seemeilen nördlich der Bucht von Arauco.

Um 4,17 Uhr wurden in West zum Süden zuerst zwei, dann um 4,25 Uhr ein drittes Schiff in etwa 15 Seemeilen Abstand gesichtet, von denen zwei bald als Kriegsschiffe, vermutlich „Monmouth" und „Glasgow", erkannt wurden, während der dritte wohl der Hilfskreuzer „Otranto" war. Sie schienen ebenfalls auf südlichem Kurse zu liegen. Der Verband lief mit äußerster Kraft hinterher, sie etwa 4 Strich an Steuerbord haltend; der Wind wehte in Stärke 6 aus Süden, Seegang und Dünung waren dementsprechend stark, sodaß ich Wert darauf legen mußte, nicht in die Leeposition gedrängt zu werden. Auch diente der gewählte Kurs dazu, dem Gegner den Weg nach der neutralen Küste abzuschneiden. Etwa um 4,35 Uhr wurde festgestellt, daß die feindlichen Schiffe mehr nach Westen abhielten, und ich folgte allmählich bis auf Westsüdwestkurs, wobei „Scharnhorst" mit Umdrehungen für 22 Seemeilen langsam aufkam, während „Gneisenau" und „Leipzig" sackten. Der lebhafte feindliche Funkenverkehr wurde soviel wie möglich gestört.

Um 5,20 Uhr wurde das Hinzukommen eines weiteren Kriegsschiffes gemeldet, das sich um 5,30 Uhr an die Spitze setzte und als „Good Hope", Flaggschiff des Konteradmirals Craddock, erkannt wurde. Die feindliche Linie ordnete sich nun, setzte Toppflaggen und suchte langsam Annäherung auf südlichem Kurse. Von 5,35 Uhr ab hielt ich allmählich auf Südwestkurs, später auf südlichen Kurs ab und minderte die Fahrt, um die eigenen Schiffe herankommen zu lassen.

Um 6,07 Uhr standen beide Linien („Dresden" noch etwa 1 Seemeile zurück), bis auf „Nürnberg", die weit ab war, auf annähernd parallelem Südkurs einander im Abstand von 135 hm gegenüber. Um 6,20 Uhr, auf 124 hm Abstand, machte ich eine 1'=Strich-Bendung auf den Gegner zu und ließ um 6,34 Uhr nachmittags auf 104 hm Abstand das Feuer eröffnen. Wind und Seegang waren von vorn, die Schiffe arbeiteten stark, namentlich die kleinen Kreuzer beider Seiten. Beobachtung und Entfernungsmessung litten hier sehr unter den Seen, die über die Back und den Kommandostand stürzten, und die hochlaufende Dünung verdeckte den auf dem Mitteldeck stehenden 10,5 S. K. das Ziel so, daß sie das Heck ihres Gegners überhaupt nicht und den Bug nur zeitweilig zu sehen bekamen. Dagegen war die Artillerie der beiden Panzerkreuzer durchaus gebrauchsfähig und schoß gut; auf „Good Hope" konnte schon um 6,39 Uhr der erste Treffer beobachtet werden. Gleich darauf ließ ich zur Kiellinie zurückwenden. Die Engländer eröffneten erst zu dieser Zeit das Feuer; ich nehme an, daß die grobe See ihnen mehr Schwierigkeiten machte als uns. Ihre beiden Panzerkreuzer blieben im wesentlichen, auch als es bei abnehmenden Entfernungen anfing dunkel zu werden, von unserem Feuer eingedeckt, während sie selbst, soweit bisher festgestellt worden ist, „Scharnhorst" nur zweimal und „Gneisenau" nur viermal getroffen haben. Um 6,53 Uhr nachmittags, auf etwa 60 hm, wendete ich (auf 60 hm Entfernung) 1 Strich vom Gegner ab. Dessen Artillerie feuerte um diese Zeit langsamer, während wir zahlreiche Treffer beobachten konnten. Unter anderem wurde gesehen, daß auf „Monmouth" die Turmdecke des vorderen Doppelturms abgehoben wurde und daß im Turm ein starker Brand entstanden war. „Scharnhorst" glaubt, etwa 35 Treffer auf „Good Hope" sich anrechnen zu dürfen. Da sich die Entfernung trotz unseres Abwendens noch bis auf 49 hm verringerte, so war anzunehmen, daß der Gegner am Artillerieerfolg verzweifelte und auf Torpedoschuß manövrierte. Die Stellung des gegen 6 Uhr aufgegangenen Mondes hätte ihn hierbei begünstigt. Ich zog deshalb etwa 7,45 Uhr den Verband durch Abschwenken des Spitzenschiffes allmählich weiter ab. Es war inzwischen dunkel geworden, die Entfernungsmessung auf „Scharnhorst" benutzte zunächst noch den Schein der auf „Good Hope" ausgebrochenen Brände als Meßpunkte, allmählich wurden aber Messungen, Abkommen und Beobachtungen so ungenau, daß das Feuer um 7,26 Uhr eingestellt wurde. Um 7,23 Uhr abends war bei „Good Hope" eine starke Explosionssäule zwischen den Schornsteinen beobachtet worden; von da ab feuerte das Schiff, wie mir schien, nicht mehr. „Monmouth" scheint schon etwa um 7,20 Uhr das Feuer eingestellt zu haben.

Die kleinen Kreuzer, einschließlich „Nürnberg", die inzwischen herangekommen sein mußten, erhielten um 7,30 Uhr abends den funkentelegraphischen Befehl, den Feind zu verfolgen und mit Torpedos anzugreifen. Die Sichtigkeit wurde um diese Zeit durch Regenböen beeinträchtigt. Es gelang den kleinen Kreuzern nicht, „Good Hope" zu finden; dagegen hat „Nürnberg" „Monmouth" getroffen, der stark gekrängt zuerst vor, dann neben ihr herlief, und hat ihn um 8,58 Uhr durch Beschießung auf nächste Entfernungen zum Kentern gebracht, ohne daß er das Feuer erwidert hätte. Seine Flagge wehte aber noch. An Rettungsarbeiten war bei dem hohen Seegang nicht zu denken, zumal „Nürnberg" unmittelbar hinterher Rauchwolken eines zweiten Feindes zu sichten glaubte und dorthin einen neuen Vorstoß ansetzen mußte. „Otranto" ist schon bei Beginn des Kampfes, nach dem ersten Treffer, abgedreht und später anscheinend mit hoher Fahrt fortgelaufen. „Glasgow" hat am längsten ihr, freilich wirkungsloses Feuer fortsetzen können; sie ist dann in der Dunkelheit ebenfalls entkommen. „Leipzig" und „Dresden" glaubten immerhin mehrere Treffersalven auf ihr beobachtet zu haben.

Die kleinen Kreuzer haben in dem Kampf weder Verluste noch Beschädigungen erlitten. „Gneisenau" hat zwei Leichtverwundete.

Die Besatzungen der Schiffe gingen mit Begeisterung in den Kampf; ein jeder hat seine Pflicht getan und Anteil am Erfolge. W. T.-B.

Sommerwetter im Kriege.

Von Dr. Wilhelm R. Eckardt,
Wetterdienstleiter und erster Assistent am Meteorologischen Observatorium Essen.

Die Frage nach der kommenden Witterung beschäftigt anhaltend alle Kreise der Bevölkerung, zumal in diesem Sommer, wo doch alles darauf ankommt, eine gute Ernte auch gut unter Dach und Fach zu bringen. „Mai kühl und naß, füllt dem Bauern Scheuer und Faß." Dieser alte Bauernspruch hat sich von jeher fast ausnahmslos bewahrheitet. Seine Wahrheit beruht darin, daß für das Wachstum der Pflanzen zu dieser Jahreszeit noch nicht die Wärme, sondern die Regenfälle, die dem Boden die nötige Grundfeuchtigkeit erhalten, das Wichtigste sind. Ein warmer Vorsommer vermag eben das im Frühjahr in ersterer Hinsicht Versäumte schnellstens nachzuholen. In diesem Kriegsjahr ist der Mai zwar in den meisten Gegenden unseres Vaterlandes verhältnismäßig sehr trocken gewesen und dazu außergewöhnlich gewitterarm im Gegensatz zu anderen Jahren. Dazu kam mit Beginn des letzten Monatsdrittels des Mai eine steppenartige Lufttrockenheit bei stark austrocknenden Ostwinden, die bis in den Juni hinein anhielt. Trotzdem war für die Erhaltung und Entwicklung des Pflanzenwuchses die noch vom Winter und dem ersten Frühjahr vorhandene Grundfeuchtigkeit ausreichend, was zum Beispiel in dem trockenen Sommer 1893 nicht der Fall war, weil da die Trockenheit schon im März einsetzte.

Was nun den deutschen Sommer hinsichtlich seiner Witterung im allgemeinen anlangt, so ist es eine alte Binsenweisheit, daß das Sommerwetter in Mitteleuropa weit häufiger im Zeichen des Jupiter Pluvius steht als in dem des Sonnengottes. Das gilt in der Regel von Mitte oder Ende Juni ab. Ueber die ersten Ursachen der seit der letzten Maihälfte über Mitteleuropa anhaltenden Trockenheit ist es natürlich infolge des während der Kriegszeit äußerst lückenhaften meteorologischen Beobachtungsmaterials sehr schwer, wenn nicht teilweise unmöglich, eine vollkommen befriedigende Auskunft zu geben.

Man kann im allgemeinen nur sagen, daß die Erwärmung des Atlantischen Ozeans im Nordwesten von Europa seit Ausgang des Winters bis jetzt nur sehr langsame Fortschritte gemacht zu haben scheint. Da aber kühle Wasserflächen der Ausbildung und Erhaltung hohen Luftdruckes über ihnen selbst sehr günstig sind, so ließe sich das Verharren der Trockenheit bringenden Hochdruckgebiete und ihrer ostwärts sich abtrennenden Ausläufer über mittleren und höheren Breiten erklären. Zwar begünstigt ja die allmählich fortschreitende stärkere Erwärmung des mitteleuropäischen Festlandes bereits wiederholt eine Luftauflockerung, sodaß gegen Ende Mai und um den 10. und 14. Juni Tiefdruckgebiete von Westen oder Nordwesten her über das Festland zogen. Aber zu verbreiteten und zugleich ergiebigen Regenfällen ist es dabei in Deutschland doch fast nirgends gekommen, da die aus dem Nordwesten stammenden und daher kühlen Winde den Tiefdruckgebieten mit einer größtenteils wärmeren Umgebung nicht genügend Feuchtigkeit zuführen konnten.

So hält also die Trockenheit des diesjährigen Vorsommers, abgesehen von den zuletzt genannten gering fügigen Unterbrechungen, nun schon vier Wochen an, ohne daß heute ihr allgemeines Ende bereits erkennbar wäre in der Weise, daß ein Steigen des Luftdrucks im Südwesten und feuchtwarme Südwestwinde bringen könnte. Denn was die Ursachen des sonst überwiegend regnerischen Charakters des deutschen Sommers anlangt, so pflegt Mitteleuropa im Juli fast andauernd unter die Herrschaft des Ozeans dadurch zu kommen, daß der Luftdruck über Nord- und Osteuropa sinkt und im Südwesten steigt. Infolgedessen müssen die Südwest- und Westwinde zunehmen, alle Winde aus den übrigen Himmelsrichtungen dagegen an Häufigkeit verlieren.

Im August gleicht zwar die Luftdruckverteilung im wesentlichen noch der des Juli. Ganz Mitteleuropa steht demnach noch unter dem Einflusse der dem hohen Luftdruck über dem Meere entströmenden feuchtwarmen Luftmassen, doch beginnt im Südwesten und im Westen der Luftdruck wieder etwas abzunehmen, während er im Osten und im Südosten wieder steigt, sodaß die Druckunterschiede geringer werden. Deutschland steht demnach im August doch nicht mehr so kräftig unter der Wirkung des Ozeans, wie im Juli, wo dieser Einfluß am stärksten sich geltend macht. So kommt es, daß die einzelnen Sommermonate sich hinsichtlich ihres regnerischen Charakters doch verschieden verhalten.

Denn von den Junimonaten pflegt etwa unter dreien nur einer zu verregnen, während das Umgekehrte beim Juli der Fall ist. Etwas günstiger aber verhält sich der August wieder insofern, als im allgemeinen ungefähr nur wenig mehr als die Hälfte aller Augustmonate verregnet. Der Hauptferienmonat, der Juli, hat demnach leider die „besten" Aussichten, zu verregnen.

Fragen wir uns nun, wie sich der weitere Witterungsverlauf des gegenwärtigen Sommers abspielen dürfte, so müssen wir uns vergegenwärtigen, daß es nicht nur schwer, sondern geradezu unmöglich ist, eine Wettervorhersage für eine ganze Jahreszeit zu geben, besonders in der gegenwärtigen Kriegszeit, wo wir eben nur auf die Nachrichten der deutschen Wetterstationen und der des neutralen Auslandes angewiesen sind. Aber für die allernächste Zeit haben wir doch einige Anhaltspunkte, die uns wenigstens zu einer gut begründeten Vermutung über den etwaigen Witterungsverlauf berechtigen, und die uns der Witterungsverlauf des eben vergangenen Frühjahrs und Sommers an die Hand gibt:

Bereits seit Ausgang des Winters werden der Nordwesten und öfters auch die skandinavische Halbinsel mit Vorliebe von Hochdruckgebieten aufgesucht, die gelegentlich von Tiefdruckwirbeln verdrängt, hier immer wieder vom Nordmeere ausgehend, Fuß fassen. Aus verschiedenen Gründen ist ein derartiges Verhalten dieser Luftdruckgebilde auch noch für einen Teil des weiteren Sommers nicht nur wahrscheinlich. Man wird daher nicht ganz unberechtigt zu der Annahme sein, daß ein zu zeitlich und räumlich unregelmäßig verteilten Regenfällen neigender Sommer wenigstens zunächst noch wahrscheinlicher ist als ein längerer verregneter Zeitraum. Ein weiteres Anhalten völliger Trockenheit ist dagegen sehr wenig wahrscheinlich, weil ja im Normalwetter des Juli und August die Feuchtigkeit die Hauptrolle zu spielen pflegt, und dieser meteorologische Faktor bei der weiterfortschreitenden Erwärmung des Ozeans wohl auch allmählich auf das Festland stärkeren Einfluß gewinnen dürfte. Im übrigen ist die in diesem Jahre einmal stärker in Erscheinung tretende Neigung zur Trockenheit vom April bis in den Juni hinein nur insofern etwas Abnormes, als sie nunmehr fast die Zeit der Sommersonnenwende erreicht. Denn an sich neigt das mitteleuropäische Frühjahr überhaupt zu Trockenheit, wenn auch im allgemeinen nur im April und Mai.

Gericht und Rechtsprechung.

Freigesprochen. Wiesbaden, 2. Juli. Nach zweitägiger Verhandlung des Schwurgerichts gegen den 38 Jahre alten Malermeister Karl Rutz von hier, der angeklagt war, in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai vorsätzlich auf seinem Lagerplatz Feuer angelegt zu haben, erfolgte gestern dessen Freisprechung.

kn. **Ein Rekordsträfling,** der 122mal vorbestraft ist, ein Taglöhner aus Oberhöchstadt, wurde am Mittwoch vom Schöffengericht in Bad Homburg zum 123mal abgeurteilt, und zwar wegen Bettelns. Sechs Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde sollen ihn vor dem weiteren Steigen der Zahl seiner Straftaten bewahren.

Vermischtes.

Explosivgefahr des Staubes.

Staub, auch organischen Ursprunges und leicht brennbar, ist nicht explosiv, solange er in fester Masse lagert. Wird aber brennbarer Staub aufgewirbelt und in der Luft fein verteilt, so bildet er mit ihr eine entzündungsfähige Mischung, sobald die Menge des in der Luft enthaltenen Staubes zur Luftmenge in einem bestimmten Verhältnis steht, oder dieses Verhältnis überschritten wird. Die zur Bildung der Entzündungsfähigkeit nötige Staubmenge ist von ihrer Art abhängig. Bei feinem Steinkohlenstaub genügen beispielsweise 50 Gramm auf 1 Kubikmeter Luft, um sich zu entzünden. Eine Staubexplosion besteht nun in der außerordentlich raschen Verbrennung der vielen in der Luft verteilten Staubteilchen und die ungeheure Wirkung einer solchen Entzündung erklärt sich damit, daß jedes einzelne verbrennende Staubteilchen die umgebende Luft sehr hoch und sehr rasch erhitzt, wodurch diese sich starke ausdehnt. Der gleiche Vorgang wiederholt sich naturgemäß mit jedem einzelnen Staubteilchen und der es umgebenden Luftschicht. Am gefährlichsten ist natürlich der Staub leicht entzündlicher, die Flammen gut leitender Stoffe, wie z. B. Zucker, Mehl, Stärke, feiner Holzstaub. Ein angebranntes Streichhölzchen, das Zerspringen einer Glühbirne bringt die Gefahr einer Explosion. Eine größere und länger wirkende Wärme zur Herbeiführung einer Entzündung ist dagegen nötig bei Gummi-, Leder- und Reisstaub. Zur Sicherung gegen Staubexplosionen gibt es zwei gute Mittel: einmal möglichste Vermeidung der Staubbildung, und soweit das nicht möglich ist, die möglichst rasche Abführung des erzeugten Staubes aus den Arbeitsräumen durch Absaugen von den Arbeitsmaschinen und gute Ventilation. Offenes Licht ist natürlich in stauberfüllten Räumen durchaus nicht zulässig; Schalter, Motoren und schnellaufende Treibriemen, die unter Umständen elektrische Funken erzeugen können, müssen außerhalb der gefährdeten Räume untergebracht oder staubdicht eingekapselt werden, und dem Heißlaufen von Maschinenteilen ist in stauberfüllten Räumen auch besondere Sorgfalt zu widmen.

Russische Sommernächte.

Unter dem 60. Breitengrade, in der Höhe von St. Petersburg, gibt es am Ende des Juni schon keine Nacht mehr, wenn man auch bis gegen den 66. Grad, über Archangel hinaus, steigen müßte, um die Mitternachtssonne über dem Horizont zu erblicken. Diese geheimnisvollen Nächte sind für die Nerven bisweilen aufregend, sie sind gleichsam Widersacher des Schlafes. So geben sich auch viele Russen, wie die Völker des Südens, der Siesta hin, um die langen Abende besser genießen zu können. In diesem andauernden Tage liegt eine geheime Aufregung, die den Fremden ermüdet und ihn die Rückkehr der Nächte wünschen läßt. Sie treten bald wieder ein und nehmen so regelmäßig zu, wie sie abgenommen haben. Schon in den zahlreichen Riten heidnischen Ursprungs, die um Johanni herum die Sonnenwende feiern, mischten sich in die Freudenlieder, die der Sonne auf der Höhe ihres aufsteigenden Laufes galten, Klagelieder, die schon im voraus ihren raschen Niedergang zum Winter beweinten.

Sport.

Kriegsrennen zu Alag. Der Eröffnungstag des zweiten Alager Kriegsmeetings brachte als Hauptnummer den mit 12000 Mark ausgestatteten Tribünenpreis über 2000 Meter. In dem Zehnerfeld siegte der dreijährige „Missouri“ (Pretzner) des Grafen A. Sigray sicher mit ¾ Längen über „Kumanova“, der 1½ Längen zurück „San Salvador“ als Dritter folgte. Herrn v. Mautners „San Salvador“ besitzt auch verschiedene Verpflichtungen bei den Rennen zu Hamburg-Horn und Hamburg-Groß-Borstel. Von anderen österreichisch-ungarischen Pferden, die in Hamburg startberechtigt sind, kamen nur Fürst Hohenlohe-Oehringens „Sonnenstrahl“, Baron G. Springers „Avenor“ und Baron A. Rothschilds „Banko“ im Maidenrennen der Dreijährigen heraus, endeten aber sämtlich im geschlagenen Felde. „Avenor“ und „Banko“ sollen ihre Verpflichtungen im Deutschen Derby nicht erfüllen. — Wie schon gemeldet, waren vier konzessionierte Buchmacher zugelassen worden, ein Anschreiben der Odds fand jedoch nicht statt. Die Eintrittsgelder zum Wettring werden der Kriegsfürsorge zugeführt.

Rennreiter als Militärflieger. Leutnant Frhr. v. Berchem und Leutnant v. Herder, die beiden erfolgreichen Herrenreiter, sind gleichfalls zu den Fliegern übergegangen. Graf Holck, dessen Fliegerausbildung vor kurzem beendet wurde, ist zu einem Armeeoberkommando wieder in die Front gegangen, ebenso Dr. Voigt, der einer Marine-Landfliegerabteilung im Westen zugeteilt wurde.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Industrie.

Bericht des Kalisyndikates für 1914.

Der Kaliabsatz im Jahre 1914 betrug nach dem Bericht des Kalisyndikats 9036883 Doppelzentner K_2O (11108694 Doppelzentner im Jahre 1913 und 10093187 Doppelzentner im Jahre 1912). Dazu kommt ein Absatz von 190110 Doppelzentner Kieserit. Diese ungünstige Entwicklung ist allein durch den Weltkrieg hervorgerufen worden. In den ersten sieben Monaten des verflossenen Jahres war bereits ein Absatz-Mehr von 587000 Doppelzentner Kali im Werte von 11 Millionen Mark gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres erzielt worden. Das nach dem Ausbruch des Krieges von der Reichsregierung erlassene Ausfuhrverbot für Kalisalze, welches erst im Oktober beseitigt werden konnte, hatte naturgemäß sofort einen sehr starken Absatzrückgang zur Folge, der dann bis zum Schluß des Jahres durch die äußerst beschränkte Gestellung von Eisenbahnwagen, die Verkehrsschwierigkeiten auf den Flüssen, die Einstellung der Seeschiffahrt in Hamburg und Bremen, das Ausfuhrverbot für Jutesäcke, die erschwerte Verständigung mit den Ueberseegebieten (besonders mit Nordamerika), die schwierige Geldbeschaffung von Nordamerika, den gänzlich behinderten Absatz nach den feindlichen Ländern usw. noch verstärkt wurde. Die guten Aussichten erlitten hierdurch einen jähen Abbruch. Besonders günstig lagen sie in der ersten Hälfte des Jahres für den Absatz nach Nordamerika, wo infolge guter Ernteergebnisse auf Grund bereits vorliegender Aufträge mit einer außergewöhnlich starken Absatzannahme hätte gerechnet werden können. Der Absatz in Deutschland selbst litt in erster Linie durch den infolge der starken Truppentransporte eingetretenen Eisenbahnwagenmangel und durch Streckensperrungen, die die rechtzeitige Ausführung der vorliegenden Aufträge in vielen Fällen unmöglich machten.

Für das laufende Jahr muß in noch verstärktem Maße mit der Fortdauer dieser ungünstigen Verhältnisse gerechnet werden, nachdem bereits im Januar wiederum ein Ausfuhrverbot für Kalisalze von der Reichsregierung erlassen worden ist.

Handelsnachrichten.

Londoner Wollauktion vom 29. Juni. Die Auktion eröffnete mit starkem Besuch und lebhafter Beteiligung des einheimischen Handels mit höheren Preisen: Merino 7—10, Fein Groß Brads 5—7½, Mittum und Grafts pari 5 Proz., Capes pari 5 Proz. höher. Fehlerhafte Sorten schwanken, sonst unverändert.

Marktberichte.

Die Bewegung der Fleischpreise. Nach langer Zeit zeigen die Berichte von den Viehmärkten zum ersten Male ein überwiegendes Sinken der Preise. Nach der neuesten Zusammenstellung der preußischen Landwirtschaftskammern stiegen die Rinderpreise in Magdeburg und München, sie blieben unverändert in Breslau, Dortmund, Dresden und Frankfurt. Günstiger noch liegen die Verhältnisse auf dem Schweinemarkt, der für die Fleischernährung der Bevölkerung in erster Linie in Betracht kommt. Hier steigen die Preise noch in Breslau und Magdeburg, sie blieben ziemlich unverändert in Köln, sie gingen aber zurück in Berlin, Hamburg, Dortmund, Mannheim, München, Dresden, Hannover, Frankfurt, Elberfeld und Essen. Danach scheint die Verwertung unserer großen Kartoffelbestände schon Einfluß auf die Schweinezucht gewonnen zu haben; die Gefahr einer weiteren Verteuerung der Fleischpreise ist nicht mehr so unmittelbar, wie es vor einigen Wochen schien.

Frankfurt a. M., 1. Juli. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 12 Ochsen, 2 Bullen, 171 Färsen und Kühe, 770 Kälber, 148 Schafe, 661 Schweine. Preise für 1 Zentner: Kälber: feinste Mastkälber Lebendgewicht 80—82 M., Schlachtgewicht 133—137 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber Lebendgewicht 68—72 M., Schlachtgewicht 113—120 M., geringere Mast- und gute Saugkälber Lebendgewicht 60—62 M., Schlachtgewicht 103—110 M., geringe Saugkälber Lebendgewicht 58—62 M., Schlachtgewicht 98—105 M. — Schafe: Mastlämmer und Masthämmel Lebendgewicht 50—51 M., Schlachtgewicht 108—110 M., geringere Masthämmel und Schafe Lebendgewicht 44 M., Schlachtgewicht 104 M. — Schweine: vollfleischige Schweine v. 80—100 Kg. Lebendgewicht 115—120 M., Schlachtgewicht 140—145 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kg. Schlachtgewicht 125—140 M., vollfleischige von 100—120 Kg. Lebendgewicht 115—120 M., Schlachtgewicht 140—145 M., vollfleischige von 120—150 Kg. Lebendgewicht 115—120 M., Schlachtgewicht 140—145 M. — Marktverlauf: Bei gedrücktem Geschäft verbleibt in Schweinen Ueberstand.

o. **Nieder-Ingelheim**, 1. Juli. Spargel 1. Sorte 45 M., 2. Sorte 20 M., Kirschen 20—35 M., Stachelbeeren 17—22 M., Johannisbeeren 16—22 M., Aprikosen 50 M., Nüsse 12 M., Himbeeren 40 M. der Zentner.

o. **Heidesheim**, 1. Juli. Buschbohnen 15 M., Süßkirschen 15—25 M., Sauerkirschen 15—20 M., Johannisbeeren 18—20 M., Stachelbeeren 16—18 Mark, Himbeeren 35 M., Aprikosen 50 M., Nüsse 14 M. der Zentner.

l. **Bühl** (Baden), 1. Juli. Kirschen 15—26 M., Johannisbeeren 18—19 M., Heidelbeeren 30—32 Mark der Zentner.

Zu vermieten

Schwalbacher Str. 36, Alleeseite, 7-Z.-Wohn., schöne u. helle, gr. Räume, 1. Et., allf. fr. Vorgart., evtl. elektr. Licht, z. sofort. 5204

Mainz. Str. 28, Villa, 5 Z., 2 Mfd., Balk., Speise-Aufz., Bad, Gas u. elektr. Licht, Gartenbenutzg., zu vermieten. Näh. 1. Stock. *59

Dotzheimer Str. 98, Vdh., schöne 3 Zim., Küche, Keller sof. zu verm. Näh. 1. Stock l. 5208

Dotzheimer Str. 98, Mtb. u. H. schöne 2 Zim., Küche, K. sof. z. v. N. Vdh. 1. St. l. 5209

Frontspitzstube u. Küche, l. freier Lage, auf sof. z. v. Näh. Philippi, Hellmundstr. 37, Part. 5198

Hochstr. 5, eine 2-Zim.-Wohnung sofort zu vermieten. f. 4314

Biebricher Str. 12, Vdh. 1. Etg., sch. 2-Zim.-W. mit 2 Balk. per 1. August zu verm. 5203

Gneisenaustr. 16, Mans. z. v. 5205

Hellmundstr. 29, P., einfach möbl. Zimmer zu vermieten. 5201

Röderstr. 3, 2, möbl. Z., W. 2.50.

Offene Stellen

Adam Opel
Motorwagenfabrik
Rüsselsheim a. Main
sucht bei gutem Lohn tüchtige
Schlosser, F. 109
Dreher,
Revolverdreher,
Werkzeugmacher,
Werkzeugdreher,
Werkzeug- und Maschinenschlosser,
Spengler
zum sofortigen Eintritt.

Einige
Zeitungs- u. Extrablattverkäufer
können sich noch melden. V. 41
Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Durchaus zuverläss., unbestrafte, militärfreie, verheir. Leute ges. 1094 **Coulinstraße 1.**

Verheirateter Gärtner findet dauernd Stellg. bei Wilh. Erkel, Gärtner, vord. Wellritztal. f4329

Brav. 14jähr. Mädch. v. Lande gesucht. Webergasse 23, 3. f4327

Arbeitsamt Wiesbaden.
Ecke Dotzheimer u. Schwalb. Str.
Geschäftsstunden von 8—1 und 3—6 Uhr. Sonntags 10—1 Uhr.
Telephon Nr. 573, 574 u. 575.
(Nachdruck verboten.)

Offene Stellen:
Männliches Personal:
2 Gärtner.
2 Eisendreher.
15 jg. Schlosser f. Autos.
2 Maschinenschlosser.
2 Chauffeure.
2 Heizer.
8 Huf- und Wagenschmiede.
1 Küfer f. Holz- u. Kellerarb.
1 Blank- u. Rahmenglaser.
3 Schneider auf Woche.
6 Friseure und Barbiere.
1 Schriftsetzer.
2 Kutscher.
1 Taglöhner f. landw. Arb.
Kaufmännisches Personal:
Männlich:
4 Kontoristen.
5 Buchhalter.
1 Stenotypist.
2 Verkäufer.
Weiblich:
6 Kontoristinnen.
4 Buchhalterinnen.
2 Stenotypistinnen.
2 Verkäuferinnen.
Haus-Personal:
2 Kinderwärterinnen.
1 Kindergärtnerin 1. Kl.
1 Kinderfräulein.
18 Alleinmädchen.
8 junge Köchinnen.
Gast- u. Schankw.-Personal:
Männlich:
2 Oberkellner für Hotel.
2 Portier.
1 Buchhalter.
4 Restaurantkellner.
2 Zimmerkellner.
6 Saalkellner.
2 Küchenchefs.
6 selbst. Köche.
6 junge Köche.
3 Zapfer.
4 Kupferputzer.
3 Küchenburschen.
6 Hoteldiener.
2 Hausburschen für Restaur.
2 Liftjungen.
Weiblich:
1 Hotelbuchhalterin.
1 Stütze.
1 Büfettfräulein.
3 Zimmermädchen.
6 Köchinnen.
1 Beiköchin.
10 Küchenmädchen.

Unterricht

Die **Berlitz-Schule**
Sprachlehr-Institut
befindet sich jetzt
Rheinstrasse 32.
(Deutscher Besitzer, deutsche Lehrkräfte und solche aus neutralen Ländern.) 1269

Geldmarkt

Habe i. Auftr. noch Mk. 16000 in kl. Darlehn auszul. Anfr. unt. E. M. Karlstr. 18, P., 30 Rückp. Spr. 3—6, Sonnt. 10—12 Uhr, 2× Schell.

Kauf-Gesuche

Suche 1—2 Stück guten Apfelwein zu kaufen, auch in kleineren Quanten. Offerten mit Preisangabe u. M. 211 an die Fil. 1, Mauritiusstraße 12. f. 4324

Achtung!
Ersuche die geehrten Herrschaften, die deutschen Kriegersfrauen zu unterstützen u. nicht die auswärtigen Händler. Ich zahle für Herrenkleider, Schuhe, Gold, Silber, Brillanten, Zahngebisse und Pfandscheine, einz. Möbelst., auch ganze Nachl., nachweislich den höchsten Preis!
Frau **J. Rosenfeld,**
Wagemannstr. 15. Fernruf 3964.

Schneider-Maschine, gebr., zu kaufen ges. Gefl. Preis-Offerten nach Kellerstr. 7, Part. f. 4326

Handkarren zu kaufen gesucht. Waterloostraße 6, 1. b. 7804

Gänse, Enten, Hähne, Hühner, Tauben werden gegen gute Preise angekauft. 23 Bleichstraße 23. 1255

Esel B. 792
mit Geschirr und Wagen sofort zu kaufen gesucht.
Offerten unter A. 800 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Zu verkaufen

Wegen Aufgabe 6 Kleiderschr., 1- u. 2-türig, Küch.-Einricht., Porzellan, Vorhänge, Diwans, Tische, Stühle, Spieg., Bett., Nachtt. sof. billig abzugeben. Näh. Ausk. bei Minor, Friedrichstr. 57. f. 4331

Fast neue Salon-Einrichtung, dunkelrote Plüschgarn. bill. z. verk. Nachzufr. morg. Rheinstr. 91, 2. *77

Küchenschr. 22, Ottom. (neu) 18, Kommode 15, Sofatisch 15 M., bill. Hochstättenstr. 16, Loos. f4325

2 Mauserpistolen
Kal. 9, mit Futteral billig zu verk. 1180 Ph. Krämer, Langgasse 26.

Dickwurzpflanzen zu verkauf. Koch, Schiersteiner Str. 54a. *80

Verschiedenes

Kopfdünger, Zentner
Knochensalz, gem., Anbruch
Dellackfarben, Pfd. 60 Pfg.
C. Fitz, Grabenstr. 30. 1130

Enorme Auswahl in Schuhwaren!
finden Sie stets zu bekannten Preisen in
Kuhn's Schuhgeschäfte
Wellritzstraße 26, Bleichstraße 11.
Telefon 6236. 1262

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz 123/1

Fruchtpresse zu verleihen Stunde 25 Pfg. b. Stein, Blücherstraße 9, Mtb. 1. l. b. 7800

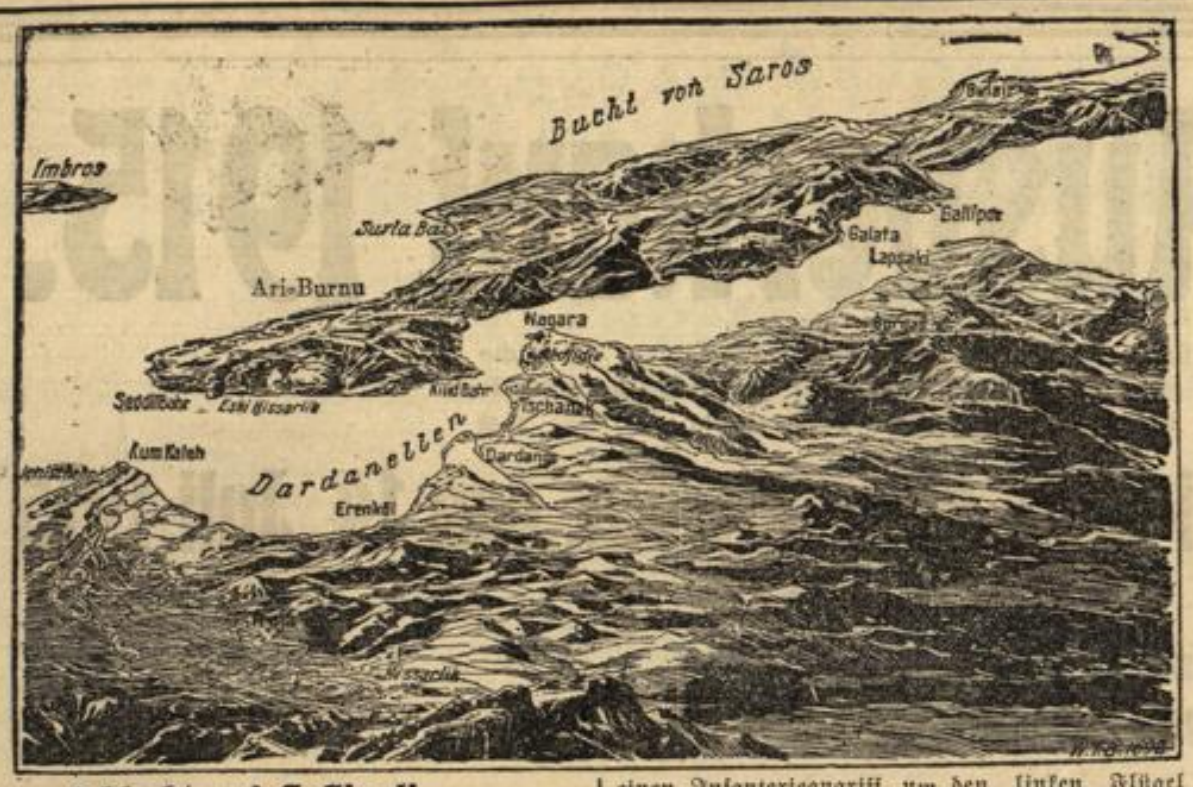
Wiesbadens billigster Rindfleisch-Verkauf
Alle Stücke Pfd. 90 Pf.
Hackfleisch, frisch „ 90 Pf.
Fleischwurst, „ „ 100 Pf.
Nur 1166
Hellmundstr. 22.

Hirsch allen voran!!
Nur die gute Qualität erzielt meinen **Massen-Umsatz** deshalb:
Rindfleisch, nur jung und zart, Hüfte und Roastbeef sowie die feinsten Bratenstücke nur . . . . . . 90 Pf.
Prima Kalbfleisch, Brust, Ragout u. Nierenbrat. 1 M.
Nur aus der Keule Pfd. 1.10 M.
Bemerke noch, daß von heute ab nur prima fette Landkälber zum Verkaufe kommen.
Hackfleisch, stets frisch, Pfd. 1 M.
Prima Mettwurst (Dauerware) Pfd. 1.60 M.
Prima Mettwurst zum Schmieren Pfd. 1.20 M.
empfiehlt nur f4330
Metzgerei Hirsch
61 Schwalbacher Straße 61.

Neuester Fleischkonsum
10 Mauergasse 10
empfiehlt:
Jg. zart gemäst. Rindfleisch 86 Pf.
Die feinsten Bratenstücke 90 Pf.
Hüfte, Roastbraf. u. Lenden 90 Pf.
Stets frisches Hackfleisch 100 Pf.
Kalbskeule . . . . . . 120 Pf.
Kalbsbrust und Hals . . 100 Pf.
nur *81
10 Mauergasse 10.

Hosenträger!
Starke Militärhosenträger u. Militärhandschuhe zu äußerst billigen Preisen bei 1095
Fritz Strensch,
Kirchgasse 50.

Freibank. Samstag, 3. Juli 1915, morgens 7 Uhr wird minderwert. Fleisch von 1 Ochs (Bulle) zu 55, 1 Kuh zu 35 ₰ für die Erkennungskarten von 1—120 verkauft. Fleischhändl., Metzg., Wurstler, ist der Erw. von Freibankfl. verb., Gastw. u. Kostgeb. nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet.
1381 Städt. Schlacht- und Viehhof-Verwaltung.



Schlacht auf Gallipoli.

Konstantinopel, 1. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Nach zuverlässigen Privatnachrichten waren die gestrigen Kämpfe bei Sedd-ül-Bahr und Ari-Burnu, von welchen der Bericht des Hauptquartiers spricht, sehr erbittert.

Um 9 Uhr 40 Min. früh eröffnete der Feind mit seinen Landbatterien bei Sedd-ül-Bahr ein intensives Feuer gegen den türkischen linken Flügel, das bald von einem feindlichen Kreuzer unterstützt wurde. Die türkische Artillerie erwiderte. Das Artillerieduell dauerte bis zum Nachmittag, wo die Intensität des feindlichen Artilleriefeuers nachließ und die Infanterie des Feindes zum Sturm überging und gegen die türkischen Stellungen vorzudringen suchte, auf die seine Artillerie es besonders abgesehen hatte. Er mußte jedoch unter großen Verlusten zurückweichen. Die türkische Infanterie ging sodann zur Offensive über und nahm 2 Schützengräben im Zentrum des Feindes, die sofort in Stand gesetzt wurden, um von den Türken benützt zu werden.

Nachmittags dehnte sich der Artilleriekampf auf den Abschnitt von Ari-Burnu aus, wo gegen 1 Uhr heftige Artilleriekämpfe begannen. Als die feindliche Infanterie zum Angriff überging, wurde ein großer Teil durch energische Verteidigung dezimiert, bis sie einen großen Teil der Schützengräben vor dem rechten Flügel und dem Zentrum der Türken zurückeroberten.

Die Verluste des Feindes sind sehr groß und überschreiten diejenigen der letzten Schlacht.

Die türkischen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Moral und Energie der türkischen Truppen stehen auf einer außergewöhnlichen Höhe.

Englische Unwahrheiten von den Dardanellen.

London, 2. Juli. (Wolff-Tel.)

Ein amtliches Telegramm meldet von den Dardanellen: Nach einer heftigen Beschießung, bei der die Franzosen hervorragende Dienste leisteten, unternahmen die Briten einen Infanterieangriff, um den linken Flügel vorzutreiben und eine neue Linie gegen Osten zu formieren. Alles was man vom Kommenden erwartete, selbst mehr, wurde erreicht. Die erste vorgeschobene türkische Verschanzung ist die sogenannte Bumerang-Verschanzung, eine starke Stellung in der Saghier-Schlucht. Diese wurde durch ein Regiment Schotten gestürmt. Der allgemeine Angriff begann um 11 Uhr und wurde mit großem Schwung vollführt. Drei Laufgräben westlich von Saghier wurden ohne vielen Widerstand erobert. Die Laufgräben liegen voll von toten Türken. 100 Gefangene wurden gemacht. Oestlich von Saghier eroberte ein Regiment Schotten 2 Laufgräben, aber der Rest der Brigade konnte nicht weiterkommen. Die zweite Phase des Kampfes westlich von Saghier begann um 11 Uhr 30 Min. Die Brigade, die dazu kommandiert wurde, nahm noch zwei Laufgrabenlinien. Frische Truppen besetzten weiter einen vorgelagerten Hügel westlich von Kaithia und vermochten ihn zu halten, sodaß der Raumgewinn auf dem linken Flügel 100 Yards betrug. In der Nacht unternahm der Feind einen Gegenangriff auf den vordersten eroberten Laufgraben. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgewiesen. Eine türkische Abteilung, die zwischen zwei Laufgräben hindurchgedrungen war, wurde bei Tagesanbruch unter Maschinengewehrfeuer genommen und hatte große Verluste. Die Ueberlebenden ergaben sich. Wir hatten mehr erobert, als wir erhofft hatten. Auf dem äußersten linken Flügel wurden unsere Linien bis zu einem ungewöhnlich starken Punkte jenseits der Grenze, die wir zu erreichen beabsichtigt hatten, vorgeschoben. (Die ohne Ortsangabe gemeldeten angeblichen englischen Fortschritte werden durch den gestrigen türkischen Bericht zur Genüge widerlegt.)

Die englischen Verluste an den Dardanellen.

London, 2. Juli. (Wolff-Tel.)

Meldung des Reuter-Büros: Im Unterhause erklärte Asquith, daß die Verluste der britischen Streitkräfte bei den Dardanellen zur See und zu Lande bis zum 31. Mai betragen haben: an Offizieren 496 tot, 1134 verwundet, 92 vermißt und an Mannschaften 6927 tot, 23 545 verwundet und 6445 vermißt.

Das Begräbnis des Obersten von Leipzig.

Konstantinopel, 2. Juli. (T.-U., Tel.)

Vorgestern fand das Begräbnis des Obersten v. Leipzig statt, dessen Leiche mit besonderen Ehren aus Usunköprü hierher gebracht worden war. Verschiedene hohe Persönlichkeiten sowie Land- und Seeoffiziere beteiligten sich daran. Die Ansprache hielt Botschaftsprediger Graf v. Lüttichau. Die deutsche Botschaft sowie andere Botschaften, eine Abordnung des Sultans, der Kriegsminister, Militärattachees sowie höhere Offiziere aller Waffengattungen und andere Persönlichkeiten folgten dem Sarge bis Dolmabagtsche, von wo die Leiche nach Terapia übergeführt wird, um nach dem Kriege nach Deutschland gebracht zu werden. Viele hunderte Matrosen und Soldaten, Truppen aller Waffengattungen, Polizisten und Gendarmen und die Feuerwehr marschierten vor dem Leichenwagen, der mit Blumen reich geschmückt war. Beim Herausstragen aus dem Wagen setzte die Trauermusik ein; u. a. wurde „Ich hatt' einen Kameraden" gespielt.

*

Ueber den verunglückten deutschen Militärattaché in Konstantinopel, Oberst v. Leipzig, wird der „Wiesb. Ztg." folgendes mitgeteilt:

Der verstorbene Militärattaché Oberst v. Leipzig war nicht derjenige, der zuletzt das Infanterieregiment Nr. 70 führte. Der Militärattaché v. Leipzig war zuerst im Regiment Garde du Corps, dann im Großen Generalstab, wurde als Major später zum Dragonerregiment Nr. 23 in Darmstadt versetzt, und dann nach der Türkei als Militärattaché kommandiert. Als Oberstleutnant erhielt er das Ulanenregiment Nr. 12 in Insterburg. Nachdem er dieses ein Jahr geführt hatte, nahm er seinen Abschied und lebte als Oberst a. D. in München. Verheiratet war er mit einer Kölner Dame. Nach dem Ausbruch des Krieges trat er als guter Kenner der Türkei wieder in den Staatsdienst. — Der Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 70 ist ein Vetter des Verstorbenen. Dieser war der einzige Sohn des früheren mecklenburgischen Ministers v. Leipzig.

Der Unterseebootskrieg.

Amsterdam, 2. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Reuter meldet: Der Dampfer „Madi" landete gestern in Dunmore East an der Waterfordküste 20 Mann der Mannschaft des der englischen Monarch-Schiffsgesellschaft gehörenden, 7500 To.-Dampfers „Scottish Monarch" aus Glasgow, der am Morgen, 60 Meilen südlich von Queenstown, an der irischen Südostküste, torpediert wurde. Man glaubt, daß auch der Rest der Mannschaft gerettet ist.

Amsterdam, 2. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Reuter meldet: Die amerikanische Bark „Kotka" wurde am Dienstag, 30 Meilen von der Südküste Irlands entfernt, von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Mannschaft wurde gerettet. Das Schiff hat demnach Konterbande an Bord geführt.

Letzte Drahtnachrichten

Staatssekretär Helfferich über unsere Finanzlage.

Berlin, 2. Juli. (T.-U., Tel.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht eine Unterredung, die der Berliner Vertreter der Hearstblätter, Schweppendick, mit dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Dr. Helfferich, gehabt hat. Dr. Helfferich sagte u. a.:

Was ich zur neuen englischen Kriegsanleihe sage: unzweifelhaft die größte Anstrengung, die je ein Staat für eine große finanzielle Aktion eingesetzt hat. Auf die Frage, wie sich die wirkliche Verzinsung der neuen Anleihe berechnet, erklärte der Staatssekretär bezüglich der Konversionsrechte, daß ein solches Verfahren bei Staatsanleihen seines Wissens ohne Vorgang sei. Die einzige Analogie, die er kenne, die aber für das britische Schema nicht gerade schmeichelhaft sei, bildet das Verfahren bei der Sanierung notleidender Gesellschaften. Am Schlusse der Unterhaltung wurde die Frage berührt, wie Deutschland mit seinen Kriegsfinanzen stehe und ob nicht auch die Reichsfinanzverwaltung mit einer neuen Kriegsanleihe herauskommen werde. Der Reichsschatzsekretär wollte sich über seine Absichten heute noch nicht aussprechen, erklärte aber u. a. folgendes: Unseren weiteren Bedarf werden wir auf denselben geraden und öffentlichen Wegen der Begebung einer fünfprozentigen Kriegsanleihe decken. Wir brauchen keine künstlichen Reizmittel. Die Nachfrage nach Kriegsanleihe ist, wie ich von unseren Banken höre, außerordentlich stark und die beiden diesjährigen Emissionen werden mit Aufgeld gegenüber dem Ausgabekurs gehandelt. Vielleicht können wir den Ausgabekurs der dritten Kriegsanleihe etwas höher setzen. Unter allen Umständen rechne ich auf einen vollen Erfolg, der mit unseren großen Kriegsausgaben Schritt hält. Ich bin meiner Sache sicher, denn das deutsche Volk kennt seine Pflicht und vertraut auf seine Kraft.

Schwedens entschlossene Haltung.

Kopenhagen, 2. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Angesichts der entschlossenen Haltung Schwedens gegen die englischen Zwangsmaßnahmen hat jetzt der Ton im Lager der Alliierten plötzlich umgeschlagen. Die Peitsche hilft nicht, also muß das Zuckerbrot heran. Die offiziöse Londoner „Times", die sich bisher durch eine besonders unanständige Sprache gegen Dänemark und noch mehr gegen Schweden ausgezeichnet hatte, versichert heute Schweden, daß man in Frankreich den Kampf für seine korrekte Neutralität mit großer Sympathie verfolge.

Paris, 2. Juli. (T.-U., Tel.)

Einer Petersburger Meldung des „Temps" zufolge nehmen die Verhandlungen zwischen Rußland und Schweden wegen der Wiederaufnahme des russischen Transitverkehrs in Schweden einen günstigen Verlauf. Schweden sei bereit, das Verbot des russischen Transitverkehrs wieder aufzuheben unter der Bedingung, daß England seinerseits seine Kontrolle über die Einfuhr in Schweden weniger streng halte.

Amerika schützt sich gegen den englischen Flaggenmißbrauch.

New-York, 2. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)
(Meldung des Reuterschen Büros.)

Nach einer Meldung der Associated Preß aus Washington vom 29. Juni teilt jetzt die amerikanische Regierung dem deutschen Marineamt durch die amerikanische Botschaft die Abreise eines jeden amerikanischen Passagierschiffes, die vermutliche Zeit seiner Durchreise durch die Kriegszone, sowie die getroffenen Vorsichtsmaßregeln mit, damit die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote die amerikanischen Schiffe nicht mit britischen verwechseln.

Griechenland und England.

Athen, 2. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Die englische Gesandtschaft veröffentlicht einen Erlaß des Befehlshabers der Dardanellenflotte, wonach die deutsch-türkische Verprovlantierung im Aegäischen Meere von griechischen Schiffen besorgt werde. Diese von einem Teil der griechischen Bevölkerung eingenommene Haltung sei geeignet, die gesamte griechische Schiffahrt im östlichen Mittelmeer auf das empfindlichste zu schädigen. Darauf wird amtlich erwidert, daß für die Richtigkeit dieser Behauptung bisher kein Nachweis erbracht wurde. Die regierungsfreundliche „Nea Himera" bemerkt, weil die Untersuchungen der griechischen Schiffe bisher nie ein Resultat ergaben, kam es zu der offiziellen Erklärung Englands. So scheinen die Engländer uns zum Verlassen unserer bisherigen Politik zwingen zu wollen. Man müsse annehmen, daß die Entente nicht mehr wisse, was sie tun solle, und es scheine, als ob der Krieg eine Wendung gegen sie eingenommen habe. Das Organ Veniselos „Patros" sagt, daß die englischen Maßnahmen eine Unterbindung der griechischen Schiffahrt von unabsehbaren Folgen bedeutet. Das unabhängige Blatt „Embros" schreibt, Griechenland sei offen ententefreundlich gesinnt, sei aber kein Vasall des Vierverbandes. Gegen Gewaltmittel würde sich Griechenland auf jede Weise wehren.

Italien und der Vatikan.

Wien, 2. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der „Reichspost" zufolge erhielten 20 Prälaten des Heiligen Stuhles die Einberufung der italienischen Regierung als einfache Soldaten. In dieser Maßregel der italienischen Regierung wird eine Gegenmaßnahme derselben gegen die letzten Aeußerungen des Papstes erblickt.

Essads Kampf mit den Aufständischen.

Bellinzona, 2. Juli.

„Corriere della Sera" meldet aus Durazzo, daß Essad Pascha ein besonderes Gericht zur Aburteilung der Aufständischen eingerichtet habe. Dieses Gericht hat bereits zahlreiche Todesurteile gefällt. Allein am 26. Juni morgens wurden 8 Rebellen in Durazzo, vier in Kawaja, 5 in Schiak aufgehängt. Einige andere Verurteilte wurden zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Bisher hat aber Essad Pascha noch nicht die Hauptführer, sondern nur Untergeordnete fassen können, so daß weitere Bluturteile bevorstehen. („B. T.")

Die bevorstehende Revolution in Rußland.

Czernowitz, 2. Juli. (T.-U., Tel.)

In einem Schreiben eines russischen Offiziers an seine Angehörigen in Czernowitz heißt es: Westeuropa habe keine Ahnung von dem ernsten Charakter der Lage. Ununterbrochen finden heftige Zusammenstöße zwischen Revolutionären und Militär statt. In Moskau sei das Militär mit Kanonen aufgefahren gewesen. Die Bewegung greift trotz der drakonischen Maßnahmen der Regierung immer weiter um sich. Der Schreiber schließt mit den Worten: Wir leben ständig in Angst und fürchten den Ausbruch der Revolution mehr als den Krieg. („B. T.")

Verantwortlich für Politik, Feuilleton u. Sport: Carl Diezel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Hünecke; für den Reklame- und Inseratenteil: Carl Röstel. Sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +22, niedrigste Temperatur + 12
Barometer: gestern 760,5 mm, heute 768,2 mm.

Voraussichtliche Witterung für 3. Juli:

Vielfach heiter und meist trocken. Tageswärme steigend, nachts kühl.

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 2,46, heute 2.56
Lahnpegel: gestern 1.08, heute 1.06.

3. Juli	Sonnenaufgang	3.44	Mondaufgang	11.06
	Sonnenuntergang	8.23	Monduntergang	11.34

Sommer-Ausverkauf 1915.

Um unserer verehrlichen Kundschaft auch während des Krieges erhebliche Vorteile zu bieten, gewähren wir, trotz der durch die Kriegslage geschaffenen bedeutenden Preissteigerung sämtlicher Waren in der Zeit vom

Donnerstag, den 1. Juli 1915 bis Mittwoch, den 14. Juli 1915

Verkauf nur gegen bar.

auf unser gesamtes Warenlager **15%** Nachlass.

Auswahlsendungen können nicht gemacht werden.

Walhalla-Ecke Gebr. Manes, Wiesbaden Kirchgasse 64

Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Kleidung.

1116

Königliche Schauspiele.

Das Königl. Theater bleibt Ferien halber bis einschl. 31. August geschlossen.

Residenz-Theater.

Freitag, den 2. Juli. Anfang 7 Uhr:

Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandow.

Hedda Gabler.

Schauspiel in vier Akten von Henrik Ibsen. Deutsch von M. v. Borch.

Jörgen Teßmann, Privatdozent der Kulturgeschichte . . . Albert Bauer
Frau Hedda Teßmann, seine Gattin . . . Nina Sandow
Frl. Juliane Teßmann, seine Tante . . . Marie Markgraf
Frau Elvsted . . . Alice Hacker
Gerichtsrat Brack . . . Rolf Gunold
Eilert Löborg . . . Martin Wolfgang
Berte, Dienstmädchen bei Teßmann . . . Emmy Behn

Die Handlung spielt in Teßmanns Villa im westlichen Teil der Stadt. Ende gegen 10 Uhr.

Wochenspielplan: Samstag, 3.: Das Kind. — Sonntag, 4.: Die Kreuzelschreiber.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)

Freitag, 2. Juli:

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper „Waldmeisters Brautfahrt" F. Gernsheim
2. Einleitung und Frühlingsfest aus „Hamlet" A. Thomas
3. Larghetto in D-dur G. F. Händel
4. Tarantelle F. Liszt
5. Ein Wonnetraum, Intermezzo E. Meyer-Helmund
6. Ouverture zur Oper „Das Nachtlager in Granada" C. Kreutzer
7. Fantasie aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten" A. Maillart.

Abends 8.30 Uhr im Abonnement im grossen Saale:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Herr Carl Schuricht, Städtischer Musikdirektor.

Solist: Herr Kapellmeister Hans Weisbach (Klavier).

Städtisches Kurorchester.

VORTRAGSFOLGE.

1. Ouverture zu „Don Juan" W. A. Mozart
2. Konzert für Klavier und Orchester, op. 54 Rob. Schumann
   a) Allegro affettuoso.
   b) Intermezzo — Andantino grazioso.
   c) Allegro vivace.
   Herr Hans Weisbach.
3. Vierte Symphonie, op. 98, E-moll Joh. Brahms
   I. Allegro ma non troppo.
   II. Andante moderato.
   III. Allegro giocoso.
   IV. Allegro energico e passionato.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Musikkorps d. Ersatzbataillons des Res.-Inf.-Rgts. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister Haberland.

(Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten.)

1. Stimmungsbild in Form eines Marsches Schönfeld
2. Weidmanns Lieblingslieder Reckling
3. Geburtstagsständchen P. Lincke (Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches ehrfurchtsvoll gewidmet.)
4. Ouverture zur Operette „Banditenstreiche" F. v. Suppé
5. An der Weser, Lied Pressel
6. Fantasie aus Verdis Oper „Rigoletto" Rosenkranz
7. Deutschland vor 100 Jahren und jetzt, Potpourri F. v. Blon.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dotzheimer Strasse 19.

Freitag, 2. Juli, abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Thalia-Theater

Moderne Lichtspiele.

Kirchgasse 72. Fernsprecher 6137.

Täglich nachm. 6—11 Uhr. 2/5

Erstklassige Vorführungen.

Vom 30. Juni bis 2. Juli:

Das gelobte Land.

Drama in 3 Akten.

Das neue

erstklassige Damen-Orchester im **Erbprinz Mauritiusplatz** müssen Sie hören! 1140

Anfang täglich 6 Uhr abends.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Opernhaus.

Freitag, 2. Juli, abends 7.30 Uhr: Der Freischütz.

Schreibers Konservatorium.

Sonntag, den 4. Juli, abends 8 Uhr im Theatersaal der Walhalla (Mauritiusstrasse)

Vortragsabend (Mittel- und Oberklassen) mit Theateraufführung:

10 Mädchen und kein Mann.

Lustspiel mit Musik v. Suppé.

Programme zu 50 Pfg. (einschl. Garderobe) in den Musikalienhandlungen, Schreibers Konservatorium, Adolfstr. 6, II., u. abends an der Kasse, berechtigen zum Eintritt. 1228

Israelitische Kultusgemeinde.

Synagoge: Michelsberg.

Gottesdienst in der Hauptsynagoge:

Freitag:	abends	7.30 Uhr
Sabbath:	morgens	8.45 Uhr
„	Jugendgottesdienst u. Predigt nachm.	3.00 Uhr
„	abends	9.35 Uhr
Wochentage:	morgens	7.00 Uhr
„	abends	7.30 Uhr

Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Dienstag abend 8—10 Uhr.

Alt-Israel. Kultusgemeinde.

Synagoge: Friedrichstr. 33.

Freitag:	abends	7.30 Uhr
Sabbath:	morgens	7.15 Uhr
„	Mussaph	9.15 Uhr
„	Vortrag	10.30 Uhr
„	nachmittags	4.00 Uhr
„	abends	9.40 Uhr
Wochentage:	morgens	6.45 Uhr
„	abends	7.45 Uhr

Talmud Thora-Verein Wiesb.

Nerostrasse 16.

Sabbath-Eingang		8.00 Uhr
Morgen		8.30 Uhr
Musaf		9.30 Uhr
Mincha		5.45 Uhr
Ausgang		9.25 Uhr
Wochentags:	morgens	7.00 Uhr
Mincha u. Schiur		8.30 Uhr
Maariv		9.45 Uhr

30. Juni 1915 weißer Briefumschlag verloren. 1226

Inhalt 105 Mark

in Papiergeld u. 2 Lose d. Preuß. Klassen-Lotterie, Bahnhof, Nikolasstr., Bahnhofstr., Friedrichstr. bis Museum. Abzugeben gegen Belohnung Nikolasstrasse 2, 3.

Wiesbadener Militär-Verein

E. V.

Samstag, den 3. Juli cr., abends 9 Uhr:

Hauptversammlung

im Vereinslokal.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

1225 Der Vorstand.

Die **Stuttgart-Berliner Versicherungs-Aktiengesellschaft**

Stuttgart

versichert unter vorteilhaften Bedingungen Gebäude jeder Art nebst Inhalt

gegen **Schäden durch Luftfahrzeuge.** D. 246

Rheumatismus,

Gicht, Ischias, Nervenschmerzen. Wer davon leidet, verl. sof. belehr. Broschüre. Schmerzen schwind. sof. Kostenl. Zusendung geg. 10 Pf. für Porto durch Apothek. Dr. A. Becker, O. m. b. H. in Jessen (El.) b. d. Cassen (5.4 Mark). Kriegsgen. u. deren Angeh. (ausw. Krankenkassenm. Preisermäßig. 1267

MERCEDES

Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 146/m

Am 12. Juli 1915, vormittags 10 Uhr werden an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, zwei Ackergrundstücke, Schiersteiner Strasse hier, 1 Ar 45 Quadratmeter und 15 Ar 60 Quadratmeter groß, gemeiner Wert: 1800 Mark für den Nr. Eigentümer: Architekt Ludwig Meurer in Düsseldorf, zwangsweise versteigert. 1264

Wiesbaden, den 30. Juni 1915.

Königliches Amtsgericht. Abteilung 9.

Verkauf von Gefrierschweinen.

Die von der Stadt seiner Zeit beschafften Gefrierschweine werden durch die Stadt in von ihr selbst betriebenen Metzgereien an die Verbraucher abgesetzt.

Der Verkauf findet statt in den Läden

Römerberg 3 und Bleichstraße 29

werktags von 8—1 Uhr vormittags und 3—8 Uhr nachmittags. Sonntags bleiben die Läden geschlossen.

Die Verkaufspreise sind wie folgt festgesetzt:

Kotelettstück . . . .
Kamm- und Keulenstück mit üblicher Knochenbeilage } **1.65 Mk.** das Pfund

alle übrigen Stücke . . **1.55 Mk.** das Pfund mit üblicher Knochenbeilage.

Der Verkauf beginnt Sonnabend, den 3. Juli, vormittags 8 Uhr, und findet an jedermann statt gegen Vorzeigung der ihm vom Brotverteilungsamt in Wiesbaden ausgestellten Brotausweiskarte.

Wiesbaden, den 1. Juli 1915.

1253 Der Magistrat.

Städt. Kartoffelverkauf

an die minderbemittelte Bevölkerung.

Die Stadt verkauft zunächst 1000 Zentner Kartoffeln und zwar zum Preise von:

75 Pfg. für 25 Pfd.
1.50 M für 50 Pfd.
3 M für 1 Zentner.

Mehr als 1 Zentner wird an eine Person nicht abgegeben.

Der Verkauf findet bis auf weiteres Mittwoch und Sonnabend, nachmittags von 3—5 Uhr im Marktkeller statt.

Wiesbaden, den 1. Juli 1915.

1252 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 5. Juli ds. Js., vormittags 11 Uhr, soll im Rathaus, Zimmer Nr. 41, der Ertrag von den Rosskastanienbäumen in der Mainzer-, Park- und Kapellenstraße, im Nerotal, bei den Schießhallen unter den Eichen und in der Adolfsallee, von der Adelheidstraße bis zur Adolfshöhe, verpachtet werden. 1191

Wiesbaden, den 29. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von den nach § 1 der Bundesratsbekanntmachung vom 25. Februar 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 113) wirkungslos gewordenen Zulassungsbescheinigungen für Kraftfahrzeuge ist bis jetzt nur ein sehr geringer Teil hier abgeliefert worden.

Die Kraftfahrzeugbesitzer werden hiermit nochmals aufgefordert, ihre Zulassungsbescheinigungen unverzüglich an das Automobilbureau der Königlichen Regierung hier, Bahnhofstraße 15, einzusenden. 25

Wiesbaden, den 30. Juni 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schenck.

Strickt Strümpfe! Näht Hemden!

48700 Hemden und 50900 Paar Socken sind von uns schon an unsere Krieger gegeben worden und immer wieder von neuem werden Strümpfe und Hemden verlangt!

Wolle zum Stricken und zugeschnittene Hemden gelangen nach wie vor von 10—1 Uhr und von 4—6 Uhr Zimmer Nr. 204 im Schloß zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen auf eigne Kosten anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III

Schloß, Mittelbau.

1219